



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Wendepunkte in der Frühgeschichte der Maastrichter Servatiusabtei

Panhuysen, T.

Publication date

2011

Document Version

Final published version

Published in

Transformations in North-Western Europe (AD 300-1000)

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Panhuysen, T. (2011). Wendepunkte in der Frühgeschichte der Maastrichter Servatiusabtei. In T. A. S. M. Panhuysen (Ed.), *Transformations in North-Western Europe (AD 300-1000) : proceedings of the 60th Sachsensymposium, 19.-23. September 2009 Maastricht* (pp. 67-89). (Neue Studien zur Sachsenforschung; Vol. 3). Theiss.

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Transformations in North-Western Europe (AD 300-1000)



Neue Studien zur Sachsenforschung 3

Transformations in North-Western
Europe (AD 300-1000)

Proceedings of the 60th Sachsensymposion
19.-23. September 2009 Maastricht

Neue Studien zur Sachsenforschung Band 3

herausgegeben vom
Niedersächsischen Landesmuseum Hannover

in Verbindung mit dem
Internationalen Sachsensymposium

durch
Babette Ludowici

Transformations in North-Western
Europe (AD 300-1000)

Proceedings of the 60th Sachsensymposion
19.-23. September 2009 Maastricht

herausgegeben von

Titus A.S.M. Panhuysen

Umschlaggestaltung: Karl-Heinz Perschall
Satz und Layout: Karl-Heinz Perschall

Redaktion: Titus A.S.M. Panhuysen, Babette Ludowici

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Alle Rechte vorbehalten
In Kommission bei Konrad Theiss Verlag GmbH, Stuttgart

Abbildungsnachweise
liegen in der Verantwortung der Autoren

Druck:
BWH GmbH - Die Publishing Company, D 30457 Hannover

ISBN 978-3-8062-2576-1

Gedruckt mit Unterstützung von:



 UNIVERSITY OF AMSTERDAM



KONINKLIJKE NEDERLANDSE
AKADEMIE VAN WETENSCHAPPEN

Vorwort

Der vorliegende Band führt die gemeinsam vom Niedersächsischen Landesmuseum Hannover und dem Internationalen Sachsensymposion herausgegebene Reihe „Neue Studien zur Sachsenforschung“ fort. Er umfasst die Beiträge zum 60. Internationalen Sachsensymposion, das vom 19. bis 23. September 2009 in Maastricht stattfand. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand das Thema „Transformations in North-Western Europe (AD 300-1000)“. In dieser Zeit vollzog sich in Europa ein tiefgreifender Wandel: Auf der Grundlage der Kultur der Spätantike formierte sich die Welt des Mittelalters. Die hier in deutscher, englischer und französischer Sprache vorgelegten Konferenzbeiträge gewähren breiten Einblick in die aktuelle archäologische Forschung zu diesem Thema. Dabei wird vor allem die enorme Vielschichtigkeit und regionale Variabilität der Jahrhunderte andauernden Transformation im Nordwesten Europas deutlich. Die 24 Studien zeigen auf, dass die sehr unterschiedlich geprägten Kulturlandschaften Nordwesteuropas und ihre Bevölkerung jeweils ganz eigene, kontextspezifische Veränderungsprozesse durchliefen.

Für das mehrtägige Symposion waren in Maastricht mehr als 100 Teilnehmer aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Norwegen, Schweden und den USA zusammengetroffen. Die Organisation der Konferenz wurde von der Universität von Amsterdam und der Stadt Maastricht betreut (Prof. Dr. Frans Theuws und Dr. Titus Panhuysen). In seinem Festvortrag hat Frans Theuws auf die zentrale Bedeutung Maastrichts für die frühmittelalterliche Landschaft an der mittleren Maas hingewiesen, aus der heraus sich in karolingischer Zeit ein neues europäisches Imperium formiert hat.

Fragen nach der Rolle der weltlichen und der klerikalen Elite, der Bedeutung von Bestattungsritualen sowie der Funktion von Machtzentren, Siedlungen und des Warenverkehrs in diesem Prozess waren der Ausgangspunkt von mehreren Forschungsprojekten der Universität von Amsterdam, so beispielsweise dem "Sankt Servatius Projekt Maastricht" und dem "Anastasis Gräberfeldprojekt der südlichen Niederlande". Am Beispiel verschiedener Studien zu Maastricht, Aachen, Tongeren und Lüttich konnten im Rahmen der Konferenz aktuelle Erkenntnisse der Frühgeschichtsforschung in der „Euregio Maas-Rhein“ präsentiert werden. Die Gegenüberstellung dieser Forschungen mit vergleichbaren Vorhaben in anderen Ländern und Landschaften Nordwest-Europas, die in ganz unterschiedlichen historischen Entwicklungs- und auch Forschungstraditionen stehen, hat sich

als äußerst ertragreich erwiesen. Eine Reihe internationaler archäologischer Fundorte von überregionaler Relevanz wie Spong Hill, Ipswich, Dunum, Krefeld-Gellep, Sorte Muld, Stavnsager, Uppåkra, Broechem und Bossut-Gottechain bildeten den weiteren Bezugsrahmen. Die Exkursion schließlich führte die Konferenzteilnehmer zu einigen archäologischen Spitzenfundorten im belgischen Maastal: Lüttich, Amay, Thier d'Oline und Namur.

Den Druck des Konferenzbandes haben die Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen (Königliche Niederländische Akademie der Wissenschaften) in Amsterdam, die Universität von Amsterdam und die Gemeinde Maastricht finanziell unterstützt, wofür wir herzlich danken. Unser Dank gilt außerdem unseren Kollegen Barry Ager (London), Diana Briscoe (London), Samantha Lucy (Cambridge), Leslie Webster (London) und Martin Welch (†) für die Durchsicht und sprachliche Betreuung der englischen Beiträge. Den Bibliographien liegen die in den Niederlanden üblichen Zitierregeln zu Grunde.

Wir möchten die Aufsatzsammlung dem Andenken an Martin Welch widmen, der im Februar 2011 verstorben ist. Sein zusammen mit Sue Harrington verfasster Beitrag zum 60. Internationalen Sachsensymposion ist seine letzte Veröffentlichung.

Titus A.S.M. Panhuysen
Universität von Amsterdam

Babette Ludowici
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover,
Arbeitsbereich „Sachsenforschung“

Claus von Carnap-Bornheim
Leitender Direktor der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen,
Vorsitzender des Internationalen Sachsensymposions

Contents

<i>Frans Theuws</i> Introduction: Transformations in North-Western Europe (AD 300-1000)	9
Part one: Transformations	11
<i>Menno Dijkstra and Henk Van der Velde</i> House plots, pots and pins. Transformations in the Rhine estuary during the Early Middle Ages	13
<i>Charlotte Fabech</i> War and rituals. Changes in rituals and transformations of power	27
<i>Julia Gräf</i> Die Entwicklung der Gerberei am Übergang von der Spätantike zum Frühen Mittelalter	37
<i>Denis Henrard et Jean-Marc Léotard</i> Liège au Haut Moyen Âge: un état de la question	47
<i>Annet Nieuwhof</i> Discontinuity in the Northern-Netherlands coastal area at the end of the Roman Period	55
<i>Titus Panhuysen</i> Wendepunkte in der Frühgeschichte der Maastrichter Servatiusabtei	67
<i>Alexandra Pesch</i> Die schwedischen Goldhalskragen. Germanische Bildersprache in antiker Techniktradition. Ein Vorbericht	90
<i>Christoph Reichmann</i> Die Anfänge des Kirchenbaus im Umfeld des fränkischen Fürstensitzes von Krefeld-Gellep	101
<i>Andreas Schaub</i> Zur Siedlungskontinuität in Aachen zwischen römischer und karolingischer Zeit	119
<i>Alain Vanderhoeven</i> Changing urban topography in late Roman and early medieval Tongeren	128
<i>Margrethe Watt</i> Sorte Muld, Bornholm, an example of transformation and regional contacts during the 5 th to 7 th centuries in the Baltic Sea area	139
<i>Sue Harrington and Martin Welch</i> The archaeological evidence for state formation in southern England: a comparison of the early kingdoms of Kent, Sussex and Wessex	149

Part two: Central Places	159
<i>Reno Fiedel, Karen Høiland Nielsen and Christopher Loveluck</i> From hamlet, to central place, to manor. Social transformation of the settlement at Stavnsager, eastern Jutland, and its networks, AD 400-1100	161
<i>Lars Larsson</i> Power by fire. Transitions and continuity during the Migration and Merovingian periods at Uppåkra, southernmost part of Sweden	177
<i>Ulf Näsman</i> Central Places in South Scandinavia – A Transformation Twenty Years After	185
<i>Martin Rundkvist</i> Transformations in the elite settlements of Östergötland, Sweden, 375-1000	194
<i>Christopher Scull</i> Ipswich – Transformations of Community and Settlement in the Seventh and Eighth Centuries	200
Part three: Burial Customs	205
<i>Rica Annaert, Koen Deforce and Marit Vandenbruaene</i> The cremation graves at the Broechem cemetery (prov. of Antwerp, Belgium)	207
<i>Egge Knol</i> The first early medieval cemeteries along the northern Dutch coasts and their significance for Anglo-Saxon migration	218
<i>Daniel Peters</i> Am Vorabend der Sachsenkriege: Aufkommen und Abbruch der sogenannten sächsischen Gräber in Westfalen am Beispiel von Soest	228
<i>Annette Siegmüller</i> Leichtentücher und Federstreuungen. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Dunum als Spiegel politisch-religiöser Wandlungen des 7.-10. Jahrhunderts im Küstenraum	239
<i>Anne Birgitte Sørensen</i> Changes in Burial Custom seen from Østergård, Southern Jutland in the period from the Early Roman Iron Age to the Late Roman/Early Germanic Iron Age	251
<i>Olivier Vrielynck</i> The Merovingian cemetery of Bossut-Gottechain (Grez-Doiceau, Belgium)	259
<i>Leslie Webster</i> The Prittlewell (Essex) burial: a comparison with other Anglo-Saxon princely graves	266
Liste der Teilnehmer	273

Wendepunkte in der Frühgeschichte der Maastrichter Servatiusabtei

Titus Panhuysen

794 verlegte Karl der Große (768-814) seinen Sitz von Herstal bei Lüttich hin zur neuen Pfalz Aachen, die er zu seiner *Nova Roma* ausbauen ließ. Lüttich und Aachen spielen also eine Rolle. Aber welche Bedeutung hatte für ihn das nahe gelegene Maastricht mit der ehemaligen Bischofskirche und der Grablege des damals schon in Legenden verehrten Bischofs Servatius? Im Itinerar Karls des Großen fehlt merkwürdiger Weise Maastricht. Seine bedeutendsten Höflinge Alkuin (ca. 730-804) und Einhard (ca. 770-840) kommen jedoch nacheinander als Laienäbte der Servatiusabtei ins Spiel. Die Wissenschaft und die Volksüberlieferung heben schon lange und auch derzeit noch die besondere Beziehung Karls des Großen zur Maastrichter Grablege hervor, wo Servatius als einer der Hausheiligen der Karolinger verehrt worden sein soll. Es wird sogar die Meinung vertreten, dass das Grab von Servatius in der Basilika für ihn die gleiche Bedeutung gehabt habe wie das Grab Petri für die christlichen Kaiser in der Nachfolge Konstantins.

In den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts war der Verfasser für fast ein Dezennium als Archäologe in der Servatiusbasilika tätig und hat dabei viele Spuren aufgedeckt. Im Rahmen des Servatius-Projektes der Universität Amsterdam wird eine Reihe Veröffentlichungen vorbereitet, die die Ergebnisse der Ausgrabungen für die internationale Wissenschaft und die Interessierten aufbereiten soll. In diesem Beitrag soll eine Hypothese formuliert und eine mögliche Erklärung für den kaiserlichen Status von St. Servatius im Mittelalter versucht werden.

Die Problemstellung

Von alters her wird äußerst genau Wert gelegt auf den Status des Servatiusstiftes als Reichsstift. Urkundlich wird St. Servatius erstmals durch eine Urkunde des Kaisers Otto I. von 966 als kaiserliche Kirche ausgewiesen¹ und als Einrichtung, die durch Dotationen durch Kaiser und Könige eng mit dem Reich verbunden war.² Möglicherweise kann man die ausdrückliche Er-

wähnung der Servatiusabtei („*abbatia Sancti Servatii Trajecti ad Mosam*“) im Vertrag von Meerssen (870) als indirektes Indiz dafür werten, dass sie damals ein bedeutendes Reichsgut war. Im Vertrag wird sie Karl dem Kahlen von Westfranzien zugewiesen.³ Zuvor (843) wurde Maastricht Bestandteil des Mittelreiches Königs Lothars (817-855), das seitdem Lotharingen oder Lothringen genannt wird. 877 wird das ganze lothringische Gebiet durch Ludwig den Jüngeren (Kg. der Ostfranken 876-882) annektiert. 880 war die Schelde die Grenze zwischen Ost- und Westfranzien, wonach der nördliche Teil Lothringens zumeist zu Ostfranzien gehörte – mit Ausnahme der Jahre 911-923, als es in den Händen Karls des Einfältigen von Westfranzien lag und als der opportunistische lothringische Adel ein sehr unzuverlässiger Partner des deutschen Königs war. Nach Hackeng war Sankt Servatius damals eine Eigenkirche der Könige, die sie nach ihrem eigenen Belieben zu Lehen ausgeben konnten.⁴ Das geschah in den Jahren 889-1000 immer wieder – das eine Mal zu Gunsten der weltlichen Machthaber und das andere Mal zu Gunsten des Erzbischofs und Erzkanzlers von Trier.⁵ Im 11. Jh. wurde die besondere Stellung des Stifts aus der Bedeutung abgeleitet, die die Grablege für die Karolinger gehabt haben soll. Hierbei wird abgestellt auf ein auf 1087 datiertes *falsum* aus dem 12. oder 13. Jh.,⁶ in der Kaiser Heinrich IV. der Kirche die Immunitätsrechte bekräftigte, die einstmals durch Kaiser Karl selbst verliehen worden sein sollen.⁷ Haben diese Belege für ein besonderes Interesse der frühen Karolinger am Maastrichter Servatiusstiftes nun einen wahren Kern oder hat man durch bewusste Täuschung einen neuen Mythos schaffen wollen?

Wir werden in diesem Beitrag der Frage nachgehen, in wessen Händen die Kirche und das Kloster ursprünglich waren, ob es Hinweise auf Veränderungen der ursprünglichen Eigentumsverhältnisse gibt und ob es konkrete Nachweise gibt für eine frühe und direkte Beziehung der Karolinger zum Servatiuskloster. Alle denkbaren Quellen, seien es solche geschichtlicher, archäologischer, baugeschichtlicher oder kunstgeschichtlicher Art, können hierbei behilflich sein.

1 Hackeng 2006, 38, 271 Nr. 22.

2 Borghuis et al. 1979, 161.

3 Hackeng 2006, 263-264 Nr. 11.

4 Hackeng 2006, 36.

5 Hackeng 2006, 36-38, 653 Tab. 1.

6 Deeters 1970, 41-43.

7 Hackeng 2006, 44-45, 311-312 Nr. 96c.

1. Die Zeit vor 800

Die herrschende Meinung: ein karolingisches (Eigen-)kloster

Man weiß nicht wann und durch wen das Kloster gegründet wurde, das mit der Servatiuskirche verbunden war. Hackeng schreibt: „irgendwann zwischen der Errichtung der Kirche um 570 und dem Auftreten von Wando (Abt von St. Wandrille in Fontenelle) in der ersten Hälfte des achten Jhs. (...)“.⁸ So sehr die Meinungen über die genaue Stellung des Klosters in der merowingisch-karolingischen Zeit auseinander gehen, stimmen aber doch die meisten Forscher darin überein, dass St. Servatius als ein Eigenkloster der karolingischen Fürsten anzusehen ist.⁹ Deeters drückt das vorsichtig so aus: „Sicher ist also, dass St. Servatius in engster Verbindung zu den Karolingern stand. Ob sie nun die Errichtung einer geistlichen Gemeinschaft am Grabe des Servatius veranlasst haben, lässt sich nicht entscheiden. Ebenso bleibt ungewiss, ob die Ausstattung der Kirche aus Fiskalgut oder karolingischem Hausgut stammt, zumal dieser Unterschied im 10. Jahrhundert hinfällig wird. (...) Auf jedem Fall darf man aber St. Servatius als ein Eigenkloster bzw. -stift der karolingischen Könige bezeichnen. (...) Dennoch scheint die Person Einhardts für die Bestimmung von St. Servatius entscheidend zu sein.“¹⁰ Aart Mekking und der Arbeitskreis Architekturgeschichte der Universität Utrecht gehen da viel weiter: „Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass der Bau einer Kirche zu Ehren von Servatius in der ersten Hälfte des 9. Jhs. durch Einhard veranlasst worden ist (z.B. Seligenstadt) (...) Danach haben wir mit einer hartnäckigen Überlieferung zu tun, die besagt, dass Karl der Große der Stifter einer Servatiuskirche in Maastricht ist. In der Urkunde von 1087, in der Heinrich IV. die Reichsunmittelbarkeit der Kirche und des Stiftes von Servatius erklärt haben soll, wird Karl der Große ausdrücklich als Gründer der Kirche genannt.“¹¹ Man sollte aus der vermutlichen Beziehung Karls des Großen und seines Architekten Einhard beim (Aus-)bau von St. Servatius schließen, dass Karl der Große eine Notwendigkeit gesehen hat seine Macht (...) auch durch Herstellung einer deutlichen Beziehung zum Grab von St. Servatius zu legitimieren. Spätere Könige des Reiches sind ihm hierbei gefolgt. St. Servatius galt als königliche Kirche, weil sie von Kaisern und Königen gegründet, zeitlich bestimmt und mit Privilegien ausgestattet wurde. (...) [Aufgrund des Vorstehenden] kann man auf die frühere, dann aber untergegangene Funktion der Grabkirche St. Servatius als Mittel zur

Legitimation der königlichen Macht durch die merowingischen Könige und der Herrscher des Heilig Römischen Reiches durch die einander folgenden Herrscherhäuser schließen.“¹² Hackeng bleibt wie Deeters ziemlich vorsichtig: „Es scheint, dass das Kloster (...) und die Abtei (...) nicht um ihrer selbst willen in den Quellen genannt werden, sondern weil die in den Urkunden handelnden wichtigen Personen sich mit ihr befassten. Es muss aber doch eine für die Karolinger wichtige Einrichtung gewesen sein. Zum ersten sieht es so aus, dass der Servatiuskult zur Zeit des Hausmeiers Karl Martells und des Bischofs Hubertus einen neuen Impuls bekam. Zum zweiten setzten Karl der Große und Ludwig der Fromme ihre Vertrauten Alkuin und Einhard als Äbte von St. Servatius ein. Jedenfalls kann man sowohl aus Bestellung dieser beiden Äbte als auch aus der ausdrücklichen Aufnahme Maastrichts in den Vertrag von Meerssen von 870 den Schluss ziehen, dass die Kirche in karolingischer Zeit Eigenkirche war.“¹³

Die Vorgeschichte des karolingischen Eigenklosters

Nach der Erzählung Gregors von Tours fand Monulfus, als er als Bischof in Maastricht ankam, auf dem Friedhof entlang der Römerstraße eine verfallene, hölzerne Grabkapelle vor. Dort war sein Vorgänger Aravatus begraben. Monulfus ließ zu seinen Ehren einen großen Tempel bauen, eine große Kirche, und erhob die Gebeine des früheren Bischofs.¹⁴ Dieser Monulfus muss das Bischofsamt des Bistums Tongeren-Maastricht in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. bekleidet haben.¹⁵

Bei den Ausgrabungen nach 1981 sind unterhalb der Grabkrypta des heiligen Servatius aus dem 11. Jh. gerade vor dem östlichen Chorraum Reste eines vierseitigen Grabgebäudes, einer *cella memoriae*, aus dem 4.-5. Jh. gefunden worden. Unmittelbar östlich daran anschließend fanden sich Mauerzüge eines großen rechteckigen Gebäudes (14 m breit und mindestens 15 m lang). Die Fortsetzung nach Osten ist unbekannt. Ich möchte diese Gebäudereste als *magnum templum* ansprechen, die Kirche, die nach Gregor von Tours durch Monulfus, der sicher den führenden Adelfamilien angehörte, um 560 gestiftet worden ist.¹⁶ Die Datierung in das 6. Jh. ist abzuleiten aus der Lage des Mauerwerks in der vertikalen und horizontalen Stratigrafie zwischen einer großen Anzahl von Gräbern aus dem 5. und dem frühen 6. Jh. und späteren Grabstätten sowie einem viel größeren basilikalischen Neubau aus dem 7. Jh.¹⁷ Die Ansprache als Kirchenbau stützt sich auf die Tat-

8 Hackeng 2006, 36.

9 z.B. Kroos 1985, 39.

10 Deeters 1970, 28.

11 Hier handelt es sich um ein *falesum*, s. Anm. 7.

12 Borghouts et al. 1979, 160-161.

13 Hackeng 2006, 36.

14 Gregorius Turonensis 340; Ommeren 1991, 20 Nr. 7; Hackeng 2006, 256 Nr. 2a.- Übersicht über Forschungen betreffend St. Servatius als historische Person sowie in Legende und Liturgie: Kroos 1985, 1-20, 29 ff.

15 Kroos 1985, 20-24; De la Haye 1985, 43-45; Ommeren 1991, 22 Nr. 15.

16 z.B. Ewig 1980, 59; Panhuysen 1990, 544-545; Panhuysen/De la Haye 2002, 106-110.

17 Im Rahmen des St. Servatius-Projektes (seit 2004 unter Leitung von Prof. Dr. Frans Theuvs, Universität Amsterdam) werden alle Ausgrabungsergebnisse des

sache, dass der Bau die älteste Phase einer kontinuierlichen Reihe von Gebäuden an dieser Stelle darstellt und eine jahrhundertalte liturgische Tradition besteht, die schließlich zu der Gestalt der bestehenden Kirche aus dem 11. Jh. geführt hat. Zu erwähnen ist, dass sich an der Nordseite der Reste des *magnum templum* noch weitere bauliche Spuren aus dem Frühmittelalter gefunden haben – zumeist geht es dabei um vollständig ausgebrochenen Fundamente. Wir vermuten, dass sie zu den Arbeits- oder Klausurräumen des Klerus gehört haben könnten.

Die wichtigste Schlussfolgerung, die man aus der ältesten schriftlichen Überlieferung ziehen kann, ist, dass die Grabkirche des Heiligen Servatius von den Bischöfen des Bistums Tongeren-Maastricht gestiftet worden ist. Vom Beginn, also um die Mitte des 6. Jhs. mag man St. Servatius auch als bischöfliche Eigenkirche ansehen, wenn man sie auch dem Adel zurechnen muss.¹⁸ Bei den Ausgrabungen der Jahre 1981-1989 konnten höchstwahrscheinlich die Reste dieser Kirche von Monulfus aufgedeckt werden. Außerdem wurde ein zeitlich voraus gehendes Mausoleum entdeckt, das im 6. Jh. vermutlich als das Grab des alten römischen Bischofs angesprochen wurde. Schließlich wurden Teile möglicher Wohngebäude frei gelegt, die dem Klerus der ersten Kirche gehörten.

Maastricht im 7. Jahrhundert

Die zweite Hälfte des 7. Jhs. war gekennzeichnet durch Unruhen und ein ständiges Auf und Ab bei den Streitereien zwischen den Familienclans im Umfeld der merowingischen Könige und den Hofmeiern aus den Familien der Pippiniden und Arnulfiden. In dieser Periode bauten sie ihre Machtbasis aus und trachteten danach ihren Grundbesitz zu erweitern. Die Stellung des Bischofs war aufs Engste verbunden mit der Macht und dem Kampf um die Macht auf höchster Ebene. Allerdings besteht wegen des Mangels an aussagekräftigen Quellen ein großes Problem bei der Rekonstruktion der Geschichte des 7. Jhs.¹⁹ Das gilt ganz besonders für Maastricht, das anscheinend vor dem Hintergrund der großen Machtkämpfe seine Rolle spielte (Abb. 1).²⁰ Viel spricht dafür, dass dieser Ort seit der Spätantike eine zunehmend wichtigere Stellung in der zentralen Region Austrasiens einnahm.²¹ Die Siedlung lag verkehrsgünstig am Schnittpunkt des alten römi-

schen Landwegs von Gallien an den Rhein (Köln) und am Maasfluss, der in jener Zeit als Verkehrsweg noch wichtiger war. Anscheinend bestand die römische Maasbrücke noch, wenn wir auch bis heute noch keinen eindeutigen archäologischen Nachweis dafür aufdecken konnten.²² Auf die Bedeutung Maastrichts als Machtzentrum weisen allerdings einige historische Quellen. Die Ausfertigung und Unterzeichnung von einigen königlichen Urkunden während der Landtage geben Zeugnis davon – ebenso wie die Münzstätte mit einer langen Reihe von *monetarii*, ausgedehnte und reiche Begräbnisstätten und die überall vorzufindenden archäologischen Siedlungsnachweise mit Anhaltspunkten für Handwerk und Kunstgewerbe.²³ Ausschlaggebend für die führende Rolle der Stadt ist vielleicht, dass der Bischof der *civitas* von Tongern in der ersten Hälfte des 6. Jhs. oder gar noch früher seinen Sitz nach dort verlegt hat. Überdies erneuerte oder begründete der Bischof um die Mitte des 6. Jhs. die Verehrung des Hl. Servatius an seiner Grablege.²⁴ Dennoch ist die lokale Geschichte des 7. Jhs. nur schwer zu erzählen. Wer waren denn die Maastrichter Bischöfe nach Monulfus († um 600), wo saßen sie, hatten sie Grundbesitz, aus welchen Familien stammten sie und wie standen sie zu den weltlichen Machthabern? Nur wenige Bischofsnamen können ausreichend verlässlich aus den zeitgenössischen Quellen geschöpft werden, wie Amanus (Bischof zwischen 647/8 und 649/50),²⁵ Theodardus († zwischen 669 und 675), Lambertus (Nachfolger von Theodardus, † 703/4) und Hubertus (Nachfolger von Lambertus, † 727). Aber was wissen wir sonst noch über sie und ihr Handeln?²⁶ Einzig brauchbar erscheinen die Überlieferungen zu Bischof Lambertus, weil das erste ihm gewidmete Heiligenleben, die *Vita Landiberti episcopi Traiectensis vetustissima*, nur wenige Jahrzehnte nach seinem Tode verfasst wurde und daher belastbare geschichtliche Informationen über Stadt und Gesellschaft enthält.²⁷ Sodann haben wir zu tun mit dem Problem der merowingischen Fürsten jener Zeit: was ergibt sich aus den Besuchen eines merowingischen Königs über die damalige Stellung der ‚Stadt‘, welche Besitzungen gehörten ihm in der *urbs traiectensis*, verfügte er über eine feste Unterkunft? Und dann wird die Sache noch komplizierter durch einen Umstand: Das Bemühen der stetig mächtiger werdenden Hofmeier, die eigennützig handelten, aber offiziell im Namen des Königs auftraten. Was war ihre Rolle?

Servatiuskomplexes (Vrijthof 1969/70, Klosterhof 1953/54, Servatiuskirche und Stiftskapelle 1981/89) wissenschaftlich ausgewertet und veröffentlicht.

18 Werner 1980, 322-323 Anm. 17; Leupen 1997, 211.

19 Werner 1980.

20 Ommeren 1991, 20-23; Hackeng 2006, 257 Nr. 3.

21 Werner 1980, 247.

22 Vos 2004, 67.

23 Theuws 2001.

24 Theuws (2004, 130-132, bes. 132) nennt Monulfus *‘the creator of Maastricht, of the Servatius cult and above all of an identity and place for himself and his family’* (den Schöpfer des Servatiuskultes und vor allem einer Identität und eines Ortes für sich selbst und seine Familie).

25 Nach Kroos (1985, 33) um 628 zum Bischof eingesetzt.

26 Werner 1980, 230-280; De la Haye 1985, 46-79; Kroos 1985, 33.

27 Werner 1980, 241-243.

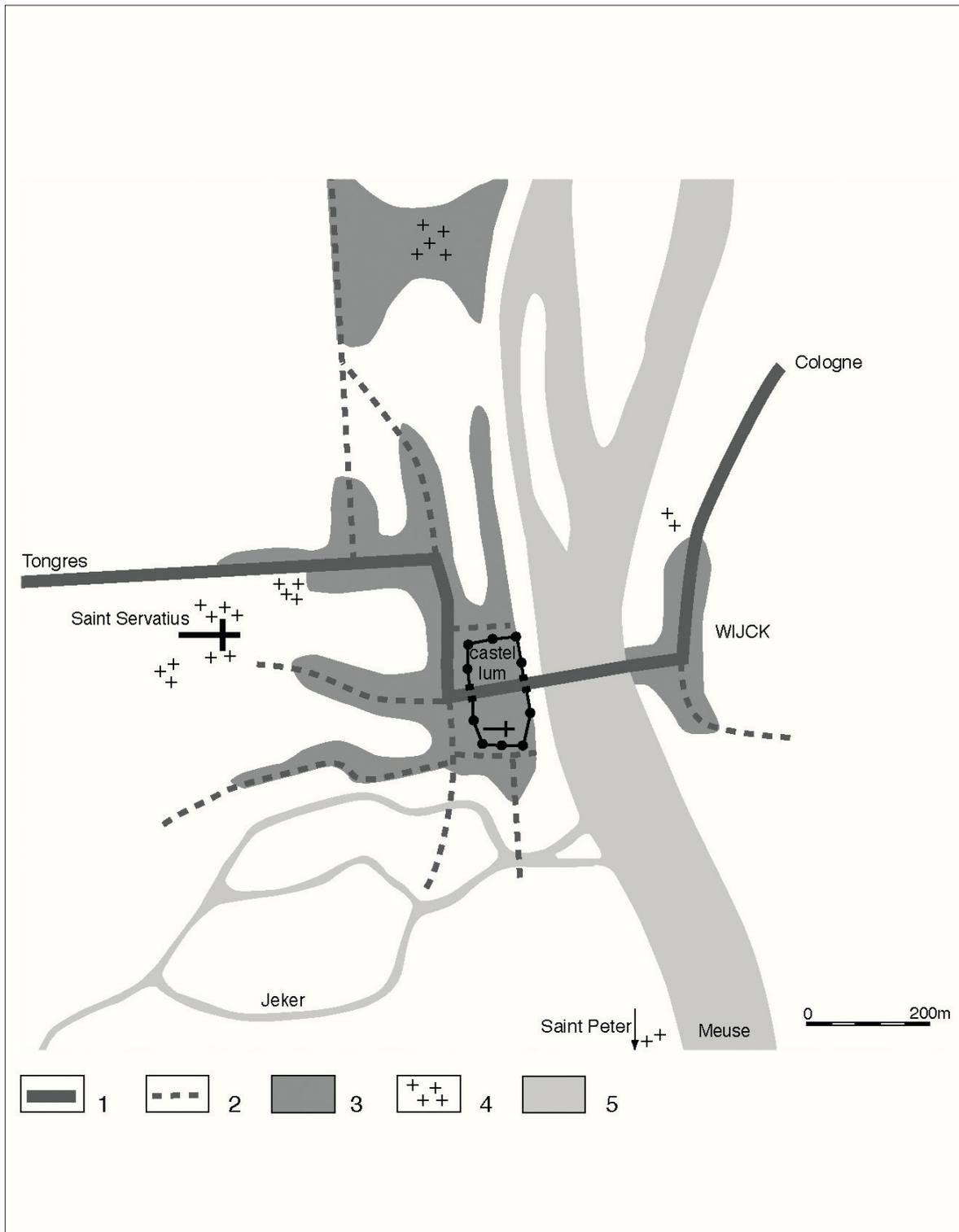


Abb. 1. Maastricht, merowingerzeitliche Topographie. 1 Römerstraße von Tongern nach Köln; 2 frühmittelalterliches Straßennetz; 3 frühmittelalterliche Siedlungsfläche; 4 frühmittelalterliche Gräberfelder; 5 Maas- und Jekerfluss.

Bis heute liefert die Archäologie für die Geschichte des 7. Jhs. eigentlich mehr ‚harte‘ Tatsachen über Maastricht und seine Bewohner als die schriftlichen Quellen, aber es ist leider unmöglich, diese Erkenntnisse in die Konturen einer klaren geschichtlichen Entwicklung einzupassen. Alles was Wissenschaftler zu der geschichtlichen Entwicklung dieser Periode geschrieben haben, müssen wir als denkbare Konstruktionen und Hypothesen erkennen, obwohl insbesondere die meisterhaften Forschungen von Matthias Werner über den „Lütticher Raum in frühkarolingischer Zeit“ von 1980 neue Anhaltspunkte liefert, um uns die Geschichte der Region um Lüttich und Maastricht vorzustellen. Die Verknüpfung historischer Quellen mit dem wachsenden archäologischen Datennetz durch Frans Theuvs und andere liefert mehr und mehr den Unterbau des Bildes von Maastricht als bedeutendster Siedlungskonzentration der Region in dieser Periode, wo sich religiöse, politische und ökonomische Macht an einem Ort bündelten.

Die kathedrale Kirche Maastrichts im 7. Jahrhundert

Wir haben schon zuvor festgestellt, dass die Grabeskirche der Hl. Servatius eine bischöfliche Eigenkirche war. Es ist nicht auszuschließen, dass der Bischof diese Kirche in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. und überwiegend im 7. Jh. als seine eigenen „Kathedrale“ genutzt hat, die Kirche in der sein Bischofsstuhl – die *cathedra* – stand und in der die jährlichen Osterfeiern stattfanden, im Rahmen derer man damals feierliche Taufen vornahm.²⁸ Im Allgemeinen sucht man die Maastrichter Kathedrale innerhalb der Mauern der spätrömischen Befestigungsanlage nahe der Brücke über die Maas und sie soll angeblich diesem Gedanken folgend ein Vorgängerbau der mittelalterlichen Liebfrauenkirche (Onze Lieve Vrouwekerk) sein. Inzwischen belegen die jüngsten Ausgrabungen in der Basilika von Tongeren, dass dort eine tatsächliche und vielleicht sogar eine funktionelle Kontinuität der ursprünglichen Kathedrale von Tongern bestand.²⁹ Vielleicht müssen wir uns an den Gedanke einer gleichzeitigen Präsenz mehrerer bischöflicher oder gar katedraler Kirchen im Bistum gewöhnen.³⁰

Im frühen Mittelalter übernahmen die neuen Machthaber, die merowingischen Könige, allen römischen Staatsbesitz und alle militärischen Befestigungen. Aus diesem Grunde geht man davon aus, dass das strategisch gelegene spätrömische *castrum* von Maastricht in die Hände des merowingischen Königs geriet. Wir wissen nicht viel über die innere Bebauung dieser relativ kleinen Befestigungsanlage mit der inneren Flächenausdehnung von 170 x 90 m, die in den 30er Jahren des 4. Jhs. unter Kaiser Konstantin dem Großen angelegt worden ist. Wir kennen die Reste eines Getreidespeichers (*horreum*), ein Stück eines Badgebäudes und einige Mauerzüge, die mehreren Bauten gedient hatten. Alle gehören sie in die römischen Siedlungsphasen des 4. und 5. Jhs.³¹ Es ist auffallend, dass bislang noch keine Siedlungsspuren aus der merowingischen Zeit innerhalb der Mauern dieses *castrum* gefunden werden konnten, obwohl diese sehr wohl im Überfluss und über eine große Fläche der späteren Stadt verstreut vorgefunden wurden – aber eben außerhalb der Mauern dieser Befestigung. Die ursprünglich ummauerte Befestigungsanlage könnte in der nachrömischen Zeit in Gänze als vorübergehender Wohn- und Versammlungsort für verschiedene Aktivitäten der merowingischen Könige und des Adels genutzt worden sein. Man könnte etwa an Landtage des Königs oder Märkte denken. Innerhalb einer solchen topographischen Konstellation müssen wir auf der Innenseite des Forts nicht notwendig eine frühe Bischofskirche des 5. oder 6. Jhs. suchen. Es gibt übrigens nur wenige Forscher, die eine ununterbrochene Reihenfolge der Maastrichter Bischöfe und folglich eine ununterbrochene Besetzung des Bischofsstuhls zwischen dem 4. und dem 6. Jh. annehmen, so dass eine frühe Bischofskirche in Maastricht als Ersatz für die Tongerner Kirche ohnehin weniger wahrscheinlich erscheint. Eine mögliche Verlegung des Bischofssitzes nach Maastricht wäre nicht eher zu erwarten als in der ersten Hälfte des 6. Jhs. etwa unter Bischof Domitianus (Er kommt als Mitunterzeichner der Beschlussliste des ersten Konzils von Auvérigne in Clermont im Jahre 535 vor: *episcopus ecclesiae Tongrorum quod et Traiecto* [Bischof der Kirche von Tongern, die zugleich die von Maastricht ist])³² oder sogar erst unter Monulfus selbst.³³ Das gängige Modell der frühchristlichen Topographie für den Hauptort einer *civitas* zeigt oft eine

28 Vgl. Kroos 1985, 31-33.

29 S. den Artikel von Alain Vanderhoeven, an anderer Stelle in diesem Band.

30 Hierfür sprechen nicht nur die Ausgrabungsergebnisse in Tongern, sondern auch die Beisetzung des Bischofs Domitian in Huy in einer Kirche mit einem Marienpatrozinium kann in diese Richtung weisen. Nach P. Leupen darf man es nicht ausschließen. Es ist fraglich, ob in solchen abseits gelegenen Gebieten eine Missionskathedrale bereits an einen festen Ort gebunden war. Es fällt auf, dass von allen mit dem Bistum Tongern-Maastricht verbundenen Bischöfen außer Servatius, nur Monulfus mit Sicherheit in Maastricht beigesetzt ist. Auch Lambertus, wurde zunächst in Maastricht beigesetzt, dessen Gebeine aber schon nach einigen Jahren nach Lüttich überführt wurden.

31 Panhuysen 1996, 51-63; Panhuysen 2006, 316-318. - Im Jahre 2010 hat man mit Bodenradar den Verlauf der Ostmauer und der südöstlichen Turm festgestellt; dabei ergaben sich nur sehr geringe Abweichungen im Vergleich zu den Grundrissen von 1996 und 2006 (J. Orbons, ArcheoPro Archeologisch rapport Nr. 1021 [Maastricht 2010]).

32 Weil die Ergänzung << *quod et traiecto* >> sich nicht im ältesten Manuskript C (6./7. Jh.) wieder findet, wird diese oft als eine Interpolation des 9. Jh. angesehen (Ommeren 1991, 19 Nr. 3 und 29 Nr. 48). Anders: Gauthier 2002, 72: « *l'argument tombe si l'on regarde de près les six manuscrits qui ont transmis le texte du concile (voir C. De Clercq, Conc. Gall., II, p. 111, nos 21-22): on s'aperçoit alors que trois d'entre eux omettent les souscriptions et que le manuscrit C est justement l'un d'entre eux. Or les évêques signataires d'un concile précisaient toujours l'Église qu'ils représentaient, alors que les copistes négligent souvent cette dernière indication: il n'a donc pas lieu de penser que la mention des sièges soit une interpolation. (...)* ».

33 Nach Gauthier (2002, 72) hat der Bischof von Tongern (Domitianus) 535 in Maastricht residiert. Wie lange dies schon geschah, bleibt eine offene Frage. Es ist aber noch nicht die Rede von einer offiziellen Verlegung, genauso wie das in den vergleichbaren Fälle von Langres/Dijon und Coutances/Saint-Lô nicht vollzogen worden sein soll.



Abb. 2. Maastricht, Sammlung Stadt Maastricht, Inv.-Nr. LGOG-2959A; auf drei Seiten bearbeitetes merowingerzeitliches Kapitell, 1942 an der Nordostseite der Liebfrauenkirche gefunden. Kalkstein, H. 57 cm; Br. 40 cm; T. 35 cm (Foto: T. Panhuysen).

Bischofskirche in einer Ecke der befestigten spätrömischen Stadt ganz nah an der Mauer. Das ist z.B. der Fall in der Topographie der *cité reduite* von Tongern,³⁴ aber das muss nicht übertragbar sein auf die ganz andersartige Situation in der kleinen Festung Maastricht, die nie eine *civitas* – Vorort war und die über die ganze römische Zeit hinweg selbst nie den Charakter einer Stadt gehabt hat. Die Versuche, innerhalb des römischen *castrum* Reste einer (Bischofs-) Kirche zu finden, sind bislang ohne Ergebnis geblieben. Lange Zeit hat man das dreischiffige Gebäude von 30 x 15 m nordöstlich der Liebfrauenkirche als Bischofskirche gedeutet,³⁵ bis klar wurde, dass es ein Getreidespeicher oder *horreum* aus der ersten Bauphase des *castrum* war.³⁶ Man kann allerdings die Möglichkeit, dass dieses Gebäude im 7. Jh. wieder hergestellt und eine Zeit lang als Kirche genutzt wurde, nicht ganz ausschließen. Es konnten aber bislang keine Spuren eines Umbaus im Inneren, die auf Einrichtungen für einen liturgisch-christlichen Gebrauch hindeuten würden, gefunden werden. Zwar wurde in der unmittelbaren Umgebung, nordöstlich der Apsis der romanischen Liebfrauenkirche, ein auffallendes merowingisches Kapitell gefunden,³⁷ das eigentlich nur mit der Nähe einer reich verzierten Kirche zur damaligen Zeit erklärt werden kann (Abb. 2). In diesem Zusammenhang muss man an eine alte, wenig wahrscheinliche Hypothese erinnern, dass ein steinerner Bogen und eine Bauinschrift von Glons (B.) aus Maastricht kommen sollen.³⁸ Bei den Ausgrabungen im Klostergarten der Liebfrauenkirche im Jahre 1996 sind auch keine überzeugenden Hinweise für das Vorhandensein oder die Nähe eines frühmittelalterlichen Kirchengebäudes entdeckt

worden – außer zwei frühmittelalterlichen Steingr bern in der Südostecke des Klostergartens zwischen der Nordmauer und dem Nordtransept der Kirche. Weil schon einmal Reste eines frühmittelalterlichen Sarkophags (trapezoid und aus Kalkstein) unter dem Boden der romanischen Kirche selbst gefunden worden zu sein scheinen, müsste man bei zukünftigen Untersuchungen stets einen Augenmerk auf einen eventuell frühmittelalterlichen Vorgängerbau unter der heutigen Kirche haben. Aber das Problem solcher Sarkophage ist, dass sie Jahrhunderte lang verschleppt und wieder benutzt worden sind.³⁹

Die Servatiuskirche wurde durch Bischof Monulfus um die Mitte des 6. Jhs. gegründet. Es war eine bischöfliche und vielleicht auch adelige Eigenkirche. Monulfus wurde auch darin begraben. Durch Ausgrabungen wissen wir mehr über die fr hste Baugeschichte dieser Kirche. Aus späteren Quellen können wir schließen, dass die Liebfrauenkirche am Ende des 7. Jhs. Bischofskirche (geworden) war und dass der Sitz in dieser Zeit des Bischofs der Diözese Tongern-Maastricht hier stand. Archäologische Spuren sind mit dieser (neuen) Kathedrale bislang nicht oder kaum in Zusammenhang zu bringen.

Ein Besitzwechsel zwischen König/Hofmeier und dem Bischof im 7. Jh.

Piet Leupen hat ein interessantes theoretisches Modell für die territoriale Besitzentwicklung in Maastricht während des 7.

34 Gauthier *et al.* 2002, 77.

35 Verbeek 1958, 357-371; Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966-1971, 188; Ewig 1980, 59.

36 Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 257 (Panhuysen); Panhuysen 1996, 59-61.

37 Panhuysen/De la Haye 2002, 106.

38 Vgl. Werner 1980, 94-100; Panhuysen/De la Haye 2002, 106.

39 Doppler 1902, 86; Sprenger 1958, 4.

und 8. Jhs. entwickelt.⁴⁰ Zusammen gefasst kann man diese wie folgt wiedergeben: Die fränkischen Könige sahen sich selbst als rechtmäßige Eigentümer allen Staatsgrundbesitzes an, also auch von der spätrömischen Befestigungsanlage an der Maas. Der Vertreter des Königs, der Gaugraf oder *comes*, muss in ihren Mauern gewohnt haben. Eine Quelle des 12. Jhs. besagt, dass der neustrische König Chlodwig III. (690/1-694/5) an Bischof Lambertus das Privileg der Immunität bezogen auf die Liebfrauenkirche zu Maastricht und ihre Besitzungen verlieh – und zwar gelegen im alten *castrum* (?). In der Urkunde ist sie noch als damalige Kathedrale des Bistums Tongern vermeldet.⁴¹

Von den Historikern wird diese späte geschichtliche Überlieferung heute als zuverlässig angesehen, da der Text allem Anschein nach auf einer älteren Urkunde beruht.⁴² Aber wie ist zu erklären, dass die Kathedrale in dieses kleine Stückchen Königsland hinein gelangt ist? Leupens Hypothese ist, dass der austrasische Hofmeister Pippin II. (687-714) das alte *castrum* dem Bischof zur Verfügung gestellt hat, um dort eine *cathedra* (Bischofssitz) in der neu gebauten (?) Liebfrauenkirche einzurichten.⁴³ Das soll als Kompensation für die Beschlagnahme der adeligen Eigenkirche (mit Grablege des Heiligen), des Klosters des Hl. Servatius und allen Zubehörs (einschließlich der reichen Einkünfte aus Rechten und Gütern) geschehen sein. Nach Semmler war das ja Bestandteil einer berühmten Taktik der Hofmeister am Ende des 7. Jhs.⁴⁴ Dasselbe geschah z.B. mit Bischof Ansbert von Rouen irgendwann in den Jahren von 689 bis 691, der sich aber gegen diese aggressive Politik Pippins II. wehrte und das mit der Verbannung bezahlen musste.⁴⁵ Kein Wort über einen eventuellen Widerstand des Maastrichter Bischofs (Lambertus) bei Leupen, wenn auch die späteren Entwicklungen und seine Ermordung durch Parteigänger Pippins zu denken geben.

Unter Pippin II. (687-714) soll St. Servatius nach Leupen durch Besitzwechsel ein Eigenkloster des pippinidischen Hofmeiers geworden sein und auf diesem Wege in die Hände der späteren karolingischen Könige und ihrer römisch-deutschen Nachfolger gekommen sein.

Das Servatiuskloster und die Pippiniden

Auch Werner geht – ohne die mögliche Kette von Ereignissen im Detail auszuarbeiten – davon aus, dass das Servatiuskloster in die Hände der Karolinger geraten und ein Eigenkloster geworden ist. Er datiert den Übergang aber etwas später als Leupen – nämlich erst in die erste Hälfte des 8. Jhs. unter den Hofmeister Karl Martell (714-741) oder seine Söhne.⁴⁶ Er weist dabei auf die berühmte Säkularisierungspolitik Karls Martells hin, der viele Klöster unter Anwendung von Zwang in seinen Besitz brachte. Werner stützt sich auf zwei ‚Fakten‘: Erstens erwähnt er den erzwungenen Verbleib von Abt Wando der Abtei Fontenelle/Saint Wandrille (Saint-Wandrille-Rançon, Dép. Seine-Maritime, Fr.) ab dem Jahre 719 im Servatiuskloster zu Maastricht (nach einer Quelle aus dem 9. Jh.). Zweitens führt er die in der Legende überlieferte Erhebung der Gebeine des Hl. Servatius durch Karl Martell an, die durch die Erzählung des Priesters Jocundus (um 1080) auf uns gekommen ist.⁴⁷ Zur Erhebung von Servatius soll es gekommen sein, weil Karl Martell am Festtage des Hl. Servatius (13. Mai) in Aquitanien einen glänzenden Sieg über die „Mohren“ errungen habe. Nach der Quelle soll Bischof Hubertus wie auch ein gewisser Bischof Vulvegus – vermutlich ist Vulgus gemeint, der in dieser Zeit in der Abtei von Lobbes weilte – bei der Erhebung der Gebeine mitgewirkt haben, weshalb Hackeng den fränkischen Sieg mit der Schlacht von Toulouse im Jahre 721 gleich setzt.⁴⁸ Die Erhebung der Gebeine soll der Grund für reiche Schenkungen an die Servatiuskirche und für Baumaßnahmen durch Karl Martell gewesen sein (Abb. 3).⁴⁹

Man ist sich darin einig, dass das Servatiuskloster mit seinen Besitzungen und Einkünften danach in die Hände der Pippiniden in deren Usurpationsschwang zu Lasten königlicher Macht gekommen ist und von diesen aus an die von ihnen abstammenden karolingischen Fürsten.⁵⁰ Das Kloster mag in dieser Gegend das erste pippinidische Hausgut gewesen sein. Nach Werner ist dies zu erklären mit der strategischen Lage des Bistums Tongern-Maastricht zwischen Kohlenwald und Rhein.⁵¹ Werner hat festgestellt, dass weder ein einziges Familienmitglied der Pippiniden auf den späteren Bischofslisten des Bistums vorkommt, noch ein einziges Familienmitglied innerhalb des Bistums Tongern-Maastricht begraben ist. Ihre Stellung und ihre Besitzungen müssen von jeher in dieser Gegend

40 Leupen 1997, 210-218.

41 Ewig 1980, 57; Ommeren 1991, 23 Nr. 22, 45-46 Nr. 102; Leupen 1997, 213; Panhuysen/De la Haye 2002, 106; Hackeng 2006, 257-258 Nr. 3d.

42 Hackeng 2006, 193-194.

43 Leupen 1997, 217.

44 Semmler 1974.

45 Leupen 1997, 217.

46 Werner 1980, 322 Anm. 17.

47 Panhuysen/De la Haye 2002, 111-112; De la Haye 2006, 153-161.

48 Hackeng 2006, 34-35.- Dieser Sieg von 721 wird im allgemeinen dem aquitanischen *dux* Eudo zugerechnet.

49 Kroos 1985, 33-39 (speziell über die Überführung, den möglichen Aufbau eines Grabes und einer *repa* für Servatius).

50 Hackeng (2006) hat eine prächtige Studie über den spätmittelalterlichen Grundbesitz des Servatiusstiftes in der Regio Maas und Rhein geschrieben. Es ist nicht immer aufzuhellen, woher der Besitz stammt; in manchen Fällen ist altes bischöfliches Gut unterstellt, aber Hackeng (2006, 217-219) denkt eher an pippinidisches oder karolingisches Reichsgut.

51 Werner 1980, 337.

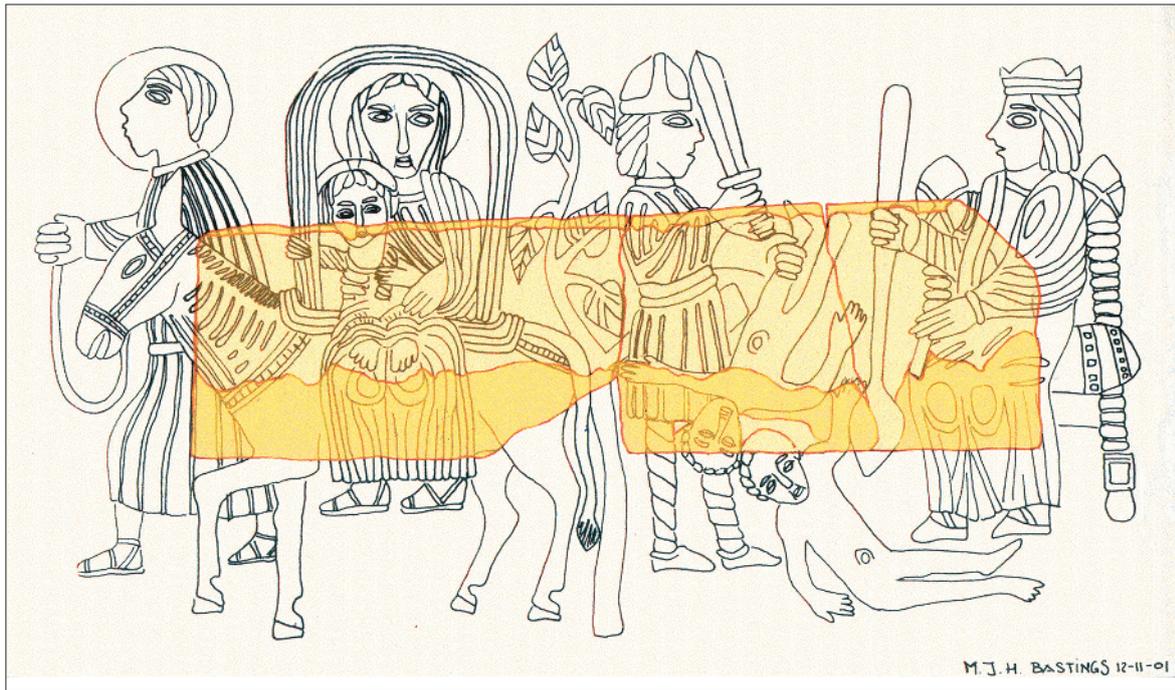


Abb. 3. Maastricht, St. Servatiuskirche, Ostkrypta. Rekonstruktionszeichnung einer merowingerzeitlichen Chorschrankenplatte mit Darstellungen aus der Kindheit Jesu mit der Flucht nach Ägypten und dem Kindermord (Zeichnung: Maurice Bastings).

unbedeutend gewesen sein. Wir können uns darum fragen, wann eigentlich die Pippiniden mit der Verstärkung ihrer Machtbasis in dieser Region begonnen haben. Klostergründungen und Klosterübernahmen waren hierbei ein probates Mittel. Kommt Maastricht mit seiner bischöflichen Grablege des Hl. Servatius gerade wegen seiner strategischen Lage eigentlich nicht am ersten in Frage für die Schaffung eines pippinidischen Eigenklosters? Und können reiche Schenkungen durch Karl Martell nicht auf Bestrebungen der Hofmeier-Könige zur Monopolisierung des Hl. Servatius hinweisen, wodurch er zum bedeutendsten (Reichs-)Heiligen der Region aufgewertet werden konnte?⁵² Aber leider fehlt für diese Theorie jeder konkrete Nachweis!

Während der Ausgrabungen in St. Servatius ab 1981 konnte eine neue Tatsache in die bislang bekannte Kette von Ereignissen eingefügt werden: Die Reste einer prächtigen Kirche zu Ehren des Hl. Servatius aus dem 7. Jh.⁵³ Es konnte fast der gesamte Grundriss einer großen Basilika (38 x 19 m) aus der spätmerowingischen oder frühkarolingischen Periode dokumentiert werden. Es war ein Gebäude mit Anbauten an der Chorseite, Spuren einer Krypta an der Ostseite, einem Eingangsportal an der Südseite und einem Atrium an der West-

seite. Leider wird die Form des Chorabschlusses immer unbekannt bleiben, weil dieses Bauteil im 11. und 12. Jh. durch die Anlage des romanischen Hochchors und die beiden romanischen Krypten überbaut worden ist. Die Zeitstellung dieses Gebäudes muss inzwischen von dem anfänglich durch mich vorgeschlagenen 8. Jh. zur zweiten Hälfte des 7. Jhs. umdatiert werden. Um genauer zu sein: in die Periode von 650 bis 675.⁵⁴ Das ergibt sich aus der C14-Datierung der Skelette aus einer Reihe kalksteinerne Sarkophage, die in der direkten Umgebung des Hauptaltars der neu errichteten Kirche in den Boden eingegraben waren (Abb. 4 und 5); der Altar stand genau oberhalb der spätantiken *cella memoriae*, die wahrscheinlich noch im 6. Jh. als das ursprüngliche Grab des Hl. Servatius angesehen wurde.⁵⁵

Die imponierende Basilika stand dann etwa ein halbes Jahrhundert, als der neustrische Abt Wando von Fontenelle/Saint-Wandrille im Jahre 719 in das Maastrichter Eigenkloster gesteckt wurde, um hier auf Kosten des Hofmeiers Karl Martell im Exil zu schmachten.⁵⁶ Die Gründe für seine gewaltsame Verbannung ins Maastrichter Kloster – *monasterium videlicet beati Servati*⁵⁷ – waren, dass er als ein glühender Anhänger von Karls Opponent Raginfried, des neustrischen

52 Zur Verbreitung von Reliquien und des Kultus des heiligen Servatius s. insb. Zender 1973, 61-88.

53 Panhuysen/De la Haye 2002, 106-114, bes. 109 ff.

54 Panhuysen 2005, 93-94, Abb. 3-31 und 3-32 ("The combined data indicate there is a 68% probability that the individuals interred in these sarcophagi had died between 663 and 683 AD and a 92% probability that these had died between 650 and 720 AD").

55 Panhuysen 2005, 92-95.

56 Werner 1980, 188 Anm. 23, 249 Anm. 60, 322 Anm. 17; Ommeren 1991, 24 Nr. 29, 32-33 Nr. 59; Hackeng 2006, 260-261 Nr. 6a.

57 Werner 1980, 188.

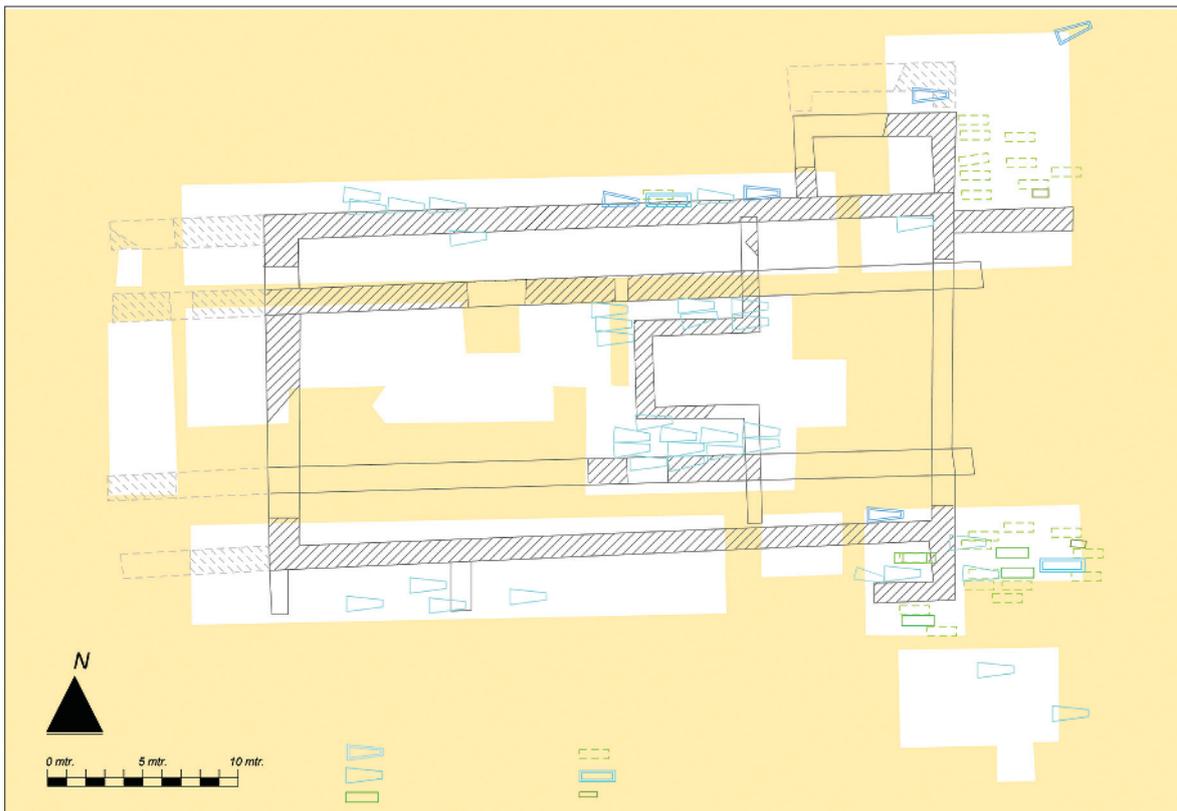


Abb. 4. Maastricht, St. Servatiuskirche. Grabungsflächen (in Weiß) mit dem Grundriss der frühmittelalterlichen Basilika (dunkelblau schraffiert) mit Sarkophagen und (Stein-) Gräbern (hellblau) (nach Panhuysen 2005, fig. 3-33).

Hofmeiers, galt. Wando wurde um 715 durch diesen Raginfried zum Abt von Fontenelle bestellt und er hatte ihm im Jahre 717 bei der Flucht nach der von Neustrien verlorenen Schlacht von Vinchy geholfen. Nach dem Tode Karl Martells durfte Wando wieder zur Abtei Fontenelle zurückkehren und mit Zustimmung der Söhne Karl Martells, Karlmann und Pippin III. seine alten Würden wieder übernehmen.⁵⁸ Unter Mitnahme einiger Maastrichter Servatiusreliquien stiftete er zu Hause eine dem Heiligen gewidmete Kirche.⁵⁹ Nach seinem Tod um 754 bekam er in seiner Abtei ein Ehrenggrab und wurde selbst für heilig erklärt.

Das Servatiuskloster des 8. Jh. mit seiner majestätischen Kirche muss aufgrund des geschilderten Handlungsablaufs als ein Besitz der Pippiniden oder zumindest als ein Kloster angesehen werden, das den Pippiniden bedingungslos treu war, als Karl Martell 719 gerade kurz an der Macht war.⁶⁰ Es sieht sogar danach aus, dass die Pippiniden zu Beginn des 8. Jhs.

schon längere Zeit über diesen Besitz verfügen konnten.

Zurück zu den historischen Fakten

Nur wenige Bischofsnamen können mit Sicherheit dem Maastrichter Stuhl zugeordnet werden. Von der ersten Hälfte des 6. Jhs. an sind das: Domitianus, Monulfus, Amandus, Theardardus, Lambertus und Hubertus. Bischof Monulfus baute um das dritte Viertel des 6. Jhs. beim Grab eines legendenhaften Bischofs von Tongern, Aravatus, eine Kirche.⁶¹ Diese Kirche des Monulfus wurde danach in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. durch eine monumentale Basilika ersetzt.⁶² Das muss kurz vor oder während der Amtszeit von Bischof Lambertus (669/75-703/4) geschehen sein. Vor Lambertus residierte der Missionsbischof Amandus einige Jahre in Maastricht (647/8-649/50).⁶³ In seinem Kielwasser soll sich auch der missionierende Kloster-

58 Hackeng 2006, 261 Nr. 6b.

59 Zender 1973, 77 Nr. 118; Deeters 1970, 27; Kroos 1985, 33.

60 Vgl. Werner 1980, 322 Anm. 17.

61 Werner 1980, 322 Anm. 17.

62 S. Anm. 53; eine endgültige Absicherung dieser Datierung folgt; im Rahmen des St-Servatius-Projektes wird durch den Autoren dieses Artikels eine ausführliche Veröffentlichung über die baulichen Reste vorbereitet. Sowohl die chorographischen wie auch die stratigraphischen Daten müssen schon durch die Menge an Gräbern und die relativ kleinen Ausgrabungslöcher mit vielen Wandprofilen ausgezeichnete Anknüpfungspunkte für die Datierung der nacheinander folgenden Bauphasen der Kirche bieten.

63 Werner 1980, 231-236; De la Haye 2010, 15-29.



Abb. 5. Maastricht, St. Servatius, Ausgrabung; kalksteinerne Sarkophague aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. an der Südseite des vorspringenden Chorraumes der Basilika.

bischof Remaclus († 671/679; Gründer von Stablo-Malmedy) in Maastricht niedergelassen haben. Aber sicher ist das nicht. Beide wirkten in dieser Gegend mit Unterstützung von Grimoald (austrasischer Hofmeier 643-661/2) und beide werden in Verbindung zu verschiedenen Klosterstiftungen der Pippiniden in diesen Ländern gebracht (Nivelles 640/7-652; Fosses-la-Ville 650/2; St. Truiden 655). Über Lambertus wissen wir aus seiner Heiligenvita, die ja nicht lange nach seinem Tode aufgezeichnet wurde, etwas mehr.⁶⁴ Er entstammte einer mächtigen Familie und sein Vater soll *comes* in oder bei Maastricht gewesen sein. Er wurde am königlichen Hof erzogen, wahrscheinlich in Metz, wo er Theodardus kennen gelernt hat (den damaligen oder späteren Bischof von Maastricht). Er war königstreu bzw. gehörte der Partei des Königs Childerich II. (662-675), des Clans des Hofmeiers des ganzen Reiches Wulfoald (662-679/80) und des Herzogs Gundoin an (erwähnt in einer in Maastricht 669/70 ausgestellten Urkunde).⁶⁵ Auch dank der Unterstützung der Eliten um den König und den

Hofmeier wurde er zwischen 670 und 675 zum Bischof ernannt. Aus unbekanntem Gründen wurde er nach dem Tode Childerichs II. († Herbst 675) abgesetzt und durch einen gewissen Pharamundus ersetzt. Er blieb (unfreiwillig?) im (Königs-) Kloster Stablo. Auf Betreiben von Pippin II., der seit 680 in den Quellen als Herzog vorkommt, wird er 682/83 wieder in seine Ämter eingesetzt. Pharamundus musste Maastricht verlassen. Das Letzte, was wir über Lambertus erfahren ist, dass er um 703-705 in Lüttich durch Parteigänger Pippins II. (seit 687 Hofmeier) ermordet worden ist. Sehr schnell wird er als heiliger Märtyrer verehrt und wir haben Zeugnis von der Erhebung und Überführung der Gebeine des Lambertus am 31. Mai 716 aus einem Grab in Maastricht in eine eigens für ihn gebaute Kirche in Lüttich.⁶⁶

Nochmals das Servatiuskloster und die Pippiniden (Abb. 6)

Zwei Vorgänge sind für die Geschichte Maastrichts in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. von Bedeutung. Da ist zuerst die Errichtung einer neuen, majestätischen Basilika zur Ehren des Hl. Servatius und dann die Verleihung besonderer Privilegien an Kathedra und Kirche von Unserer Lieben Frau (Onze Lieve Vrouwe) durch den König um 690/695. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war Bischof Lambertus nicht nur bei einer dieser Vorgänge, sondern bei beiden beteiligt, da diese Ereignisse ungefähr in die Jahre seines Episkopats fallen. Die Frage ist nun, ob es zwischen beiden Geschehnissen Zusammenhänge gegeben hat. Ist die Annahme, dass die Bischofskirche auf dem Grabe des Hl. Servatius in die Hände der Pippiniden gelangte richtig und wann und wie soll das zustande gekommen sein?

Möglichkeit 1: Amandus und Grimoald (etwa 650)

Eine erste denkbare Möglichkeit wäre die Stiftung eines Klosters bei der Grabeskirche des Hl. Servatius durch einen der beiden Missionsbischofe Amandus oder Remaclus um die Mitte des 7. Jhs. Das hätte nur mit Unterstützung des pippinidischen Hofmeiers Grimoald und des merowingischen Königs Sigibert I. geschehen können, vergleichbar mit ihrem gegenseitigen Zusammenwirken bei verschiedenen anderen Klostergründungen in dieser Zeit und in diesem Bistum. Die Klostergründung ging einher mit dem Neubau der Klosterkirche und der Klostergebäude. Möglicherweise wurde der Status der Servatiuskirche als Kathedrale unter Einfluss der eingeführten strengen irischen Klosterregeln in der Tradition von Luxueil (Columbanus) aufgehoben. Dann aber hätte der Bischof wohl eine neue Kathedrale für die bischöfliche Seel-

64 Werner 1980, 241-274.

65 Ommeren 1991, 22 Nr. 18.

66 Werner 1980, 268 Anm. 155.

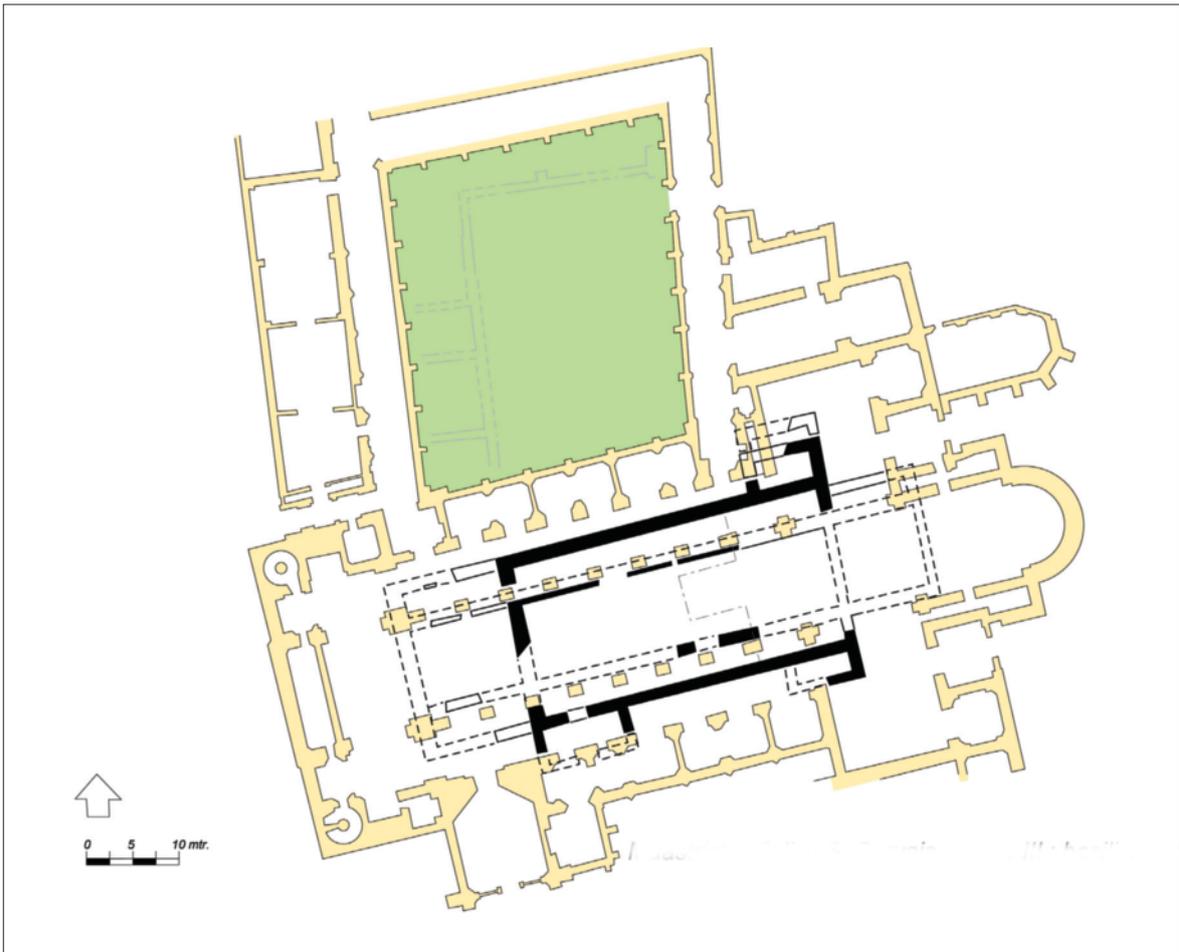


Abb. 6. Maastricht, St. Servatius. Gesamtplan der Kirche (braun) mit der Situation der merowingerzeitlichen Basilika (schwarz) und Klostergarten (grün; Ausgrabung 1953-1954).

sorge benötigt, wofür sich das königliche Eigentum, wie z.B. das alte *castrum*, hervorragend eignete, wie auch das gleichzeitige Beispiel von Utrecht zeigt.⁶⁷ Die archäologischen Forschungsergebnisse sind aber nicht ausreichend deutlich, um diese Theorie zu unterstützen.

Möglichkeit 2: Pippin II. und Lambertus (um 690)

Die zweite Möglichkeit stimmt mit dem bereits oben beschriebenen Modell von Leupen überein. Es läuft auf eine Beschlagnahme der Bischofskirche und allem Zubehör im Rahmen einer Machterweiterung und deren geschichtlicher Legitimierung (Grablege eines fränkischen Heiligen) durch die Pippiniden hinaus, der ein vollständiger Neubau und große Schenkungen folgten. Auf diese Weise soll aus St. Servatius ein pippinidisches oder königliches Eigenkloster geworden

sein. Im Austausch dafür soll der Bischof einen anderen Grundbesitz und evtl. ein alternatives Gebäude innerhalb des alten königlichen Herrschaftsgutes im *castrum* erhalten haben. Ein solcher Geschehensablauf lässt sich schlecht mit den archäologischen Erkenntnissen über die Herrschaftszeit Grimoalds († 662) vereinbaren, so dass man auch Pippin II. in Betracht ziehen muss. Die pippinidische Partei ist aber nach 662 völlig von der Bildfläche verschwunden. Pippin II. tritt erst 20 Jahre später im Jahre 680 wieder auf. Zusammen mit einem gewissen Martinus wird er als Herzog in Austrasien vermeldet. Bis 687 hat er nach dem Sieg über die neustrischen Gegner in der Schlacht bei Tertry die alten Machtpositionen der Familie wieder fest in den Händen. Das Modell Leupen kann sich also, was Pippin II. betrifft, nicht vor dem Beginn der 790er Jahre abgespielt haben. In diesem Modell ist Pippin II. aber der Hauptdarsteller. Lambertus kann nach diesem Modell nicht in 675 wegen Gegnerschaft der Pläne des Hofmeiers in Ungnade

67 König Dagobert I. (623-639) übergab dem Kölner Bischof das römische castellum *Traiectum* (Utrecht) mit einem ruinösen Kirchlein zu dem Zweck die Friesen zu missionieren. Willibrord nahm diese Aufgabe auf sich und baute dort eine neue Kirche oder stellte die alte wieder her (Gauthier *et al.* 2002, 20).

gefallen sein (weil Pippin noch nicht zurück an der Macht war), sondern soll gerade aus der Verbannung zurück geholt worden sein, um an diesem „Masterplan“ des Besitzwechsels mitzuwirken. Das hatte kirchenrechtlich einerseits eine neue Kathedrale zur Folge, die einige Jahre später alle Rechte verliehen bekam, und andererseits ein renoviertes Kloster, in dem es einige Jahrzehnte später Karl Martell problemlos möglich war, einen Opponenten sicher unter Klausur zu halten.

Möglichkeit 3: Lambertus und Childerich II. und nochmals Pippin II. (670 und 695)

Im dritten Szenario spielt Lambertus die Hauptrolle. Nach diesem Modell strebte Lambertus selbst nach einer Vereinigung geistlicher und weltlicher Macht. Immerhin entstammte er einer mächtigen Familie und war Sohn eines lokalen Machthabers (*comes*) und Vertreters des Königs. Man denke an das Beispiel des Bischofs Leodegar von Autun und die Auseinandersetzung mit dem neustrischen Hofmeier Ebroin († 680/3).⁶⁸ Die reiche Familie des Lambertus soll zu dem feindlichen Lager der Pippiniden gehört haben – zusammen mit weiteren Familien, die nach einer Periode des Zurückgangs pippinidischer Macht das Machtvakuum nach dem Tod von Grimoald auszunutzen versuchten. Es könnte auf die eigene Initiative von Lambertus zurück gegangen sein, um mit Zustimmung Königs Childerichs II. und des Hofmeiers Wulfoald die Kathedrale im herrschaftlichen Königsgut des *castrum* zu errichten, wo der *comes* (sein Vater) residierte, um so zusätzliche Einkünfte für den Bischofsstuhl zu erwerben. Nach dem Tode Childerichs im Jahre 675 wird er aber durch den Neustrier Ebroin, der vielleicht mit den Pippiniden ein Bündnis eingegangen ist, vertrieben. Lambertus zog sich in das austrasische Königskloster Stablo zurück. Als er dann mit Zustimmung des vormaligen Herzogs Pippin II. (später Hofmeier des austrasischen Königs) in seine alte Stellung zurückkehren konnte, erwarb er noch die erstrebten Rechte für seine Kathedrale. Die bischöfliche und mittlerweile von ihm ausgebaute Grablege des Servatius musste er aber dem König abtreten. Diese wurde dann durch die Pippiniden zu einem Eigenkloster umgestaltet.

Lambertus wurde um 703/5 durch Godobald und Dodo, beides Parteigänger Pippins II., ermordet. Das ist vielleicht ein entscheidendes Argument für die Richtigkeit der dritten Möglichkeit, in der das Machtstreben jeder der konkurrieren-

den Familien der wichtigste Treibfaktor der Geschichte ist. Die archäologischen Quellen scheinen ertmals in die Richtung des ersten Modells zu weisen. Die Argumentation soll aber noch weiter geführt werden. Die historischen Quellen sprechen eher für das letzte Modell, in der Heiligenvita von Lambertus gibt es jedoch dafür keine Anhaltspunkte. Daher soll Modell 1 vorläufig in den Vordergrund gestellt werden.

2. Die Periode nach 800

Was wissen wir über St. Servatius in der Zeit Karls des Großen und seiner Söhne?

Nach dem Bericht über die Verbannung Wandos schweigen die Quellen für längere Zeit. Ein *Martyrologium Hieronymianum* aus der Zeit um 756-772 berichtet von der Feier des Festes zu Ehren des Hl. Servatius am 13. Mai und über die Weihe einer unbekanntes *basilica Sancti Michahelis Archangeli* am 22. Mai.⁶⁹ Möglicherweise erinnerte ein Altar im Schiff von St. Servatius später noch an das alte Patrozinium.⁷⁰ In einer Urkunde aus dem Jahre 779 kommt St. Servatius anlässlich eines Tausches mehrerer Hufen in José im Herver Ländchen bei Lüttich gegen Weidegründe vor. Damit wird erstmals eigener Grundbesitz von St. Servatius vermeldet.⁷¹ Das hätte man eigentlich eher erwarten können. Man mag aber auch die Erzählung des Jocundus über die Schenkung allen Besitzes des Bischofs Monulfus an die Servatiuskirche für den ersten Bericht über Grundvermögen des Klosters halten.⁷²

Dann endlich erscheint im Kontext von St. Servatius ein bekannter Name aus der direkten Umgebung Karls des Großen. Der Angelsachse Alkuin (730-804), bis 796 Leiter der Aachener Hofschule, hatte zwar selbst nur die niederen Weihen empfangen, war aber Abt verschiedener Klöster (u.a. ab 796 von St. Martinus in Tours). Im Jahre 799 schreibt er in einem Brief an Bischof Arno von Salzburg, dass er seinen Brüdern von St. Servatius (*fratribus sancti Servasii*) befohlen habe, Arno gegenüber ebenso gehorsam zu sein wie gegenüber ihm selbst. Daraus schließt man, dass er zu dieser Zeit (Laien)abt des Servatiusklosters war.⁷³ Auch sein Nachfolger als Leiter der Hofschule, Candidus Wizo, soll nach der Meinung einiger Autoren Abt des Servatiusklosters gewesen sein.⁷⁴ Alles zusammen genommen haben wir damit nur wenige Spuren, die auf Beziehungen zwischen der Umgebung

68 Werner 1980, 257.

69 Ommeren 1991, 27 Nr. 41.- Hackeng (2006, 204) erwägt auch die Möglichkeit, dass es um das ursprüngliche Patrozinium der dritten Maastrichter Kirche – auf dem östlichen Ufer der Maas in Wyck – geht. Bei der Verleihung eines neuen Patroziniums – St.-Martinus – soll das alte im 9. Jh. übergegangen sein an die Dorfkirche von Heugem im Süden von Wyck.

70 Kroos 1985, 329 Anm. 195; Panhuysen/De la Haye 2002, 115 Nr. c.

71 Ommeren 1991, 28 Nr. 44; Hackeng 2006, 261 Nr. 7 (s.a. oben Anm. 50).

72 Hackeng 2006, 199, 257 Nr. 3a.- Das besagt, dass der bischöfliche Komplex von St. Servatius danach nicht mehr in den Händen einer adeligen Familie war; das sei zur oben beschriebenen Theorie einer bischöflichen und zugleich adeligen Eigenkirche angemerk.

73 Ommeren 1991, 28 Nr. 45; Hackeng 2006, 261 Nr. 8.

74 Koldewey 1985, 24, 95.- Vgl. aber Kroos 1985, 26-27.

Karls des Großen (* 747/8, König 768-814) und dem Maas-trichter Servatiuskloster hinweisen.

Nicht viel später – wenn auch nicht mehr zu Lebzeiten Karls des Großen selbst, sondern während der Regierungszeit seines Sohnes Ludwigs des Frommen (*778, König 814-840) – stoßen wir auf einige Briefe von Einhard (770-840), die dieser in seiner Funktion als Laienabt von St. Servatius geschrieben hat.⁷⁵

Einhard war frühestens Anfang des Jahres 796 aus dem Kloster Fulda, aus dessen Schule er hervor ging, an den Aache-ner Hof gekommen. Möglicherweise wurde er Schüler und Gehilfe von Alkuin, dessen Stellung er dann später selbst über-nahm. Auch wurde er Ratgeber Karls des Großen – vermutlich auf dem Gebiet von Architektur und Kunst.⁷⁶ Regelmäßig be-gleitete er Karl den Großen auf dessen Reisen und trat als dessen Gesandter auf. Nach dem Tode Karls des Großen am 28. Januar 814 und nach dem Regierungsantritt Ludwigs des Frommen (auch auf seinen Rat hin)⁷⁷ war er der einzige Ver-traute aus der Umgebung Karls des Großen, der nicht nur seine Stellung bei Hof behielt, sondern sie sogar noch verbessern konnte.⁷⁸ Einhard wurde außerdem Erzieher und später Berater Lothars I., des Sohnes Ludwigs des Frommen (795-855; Mitkaiser 817, Kaiserkrönung in Rom im Jahre 823). Obwohl die Künste nach Karl dem Großen keine große Rolle mehr spielten, sorgte Einhard für Kontinuität.⁷⁹ Einhard, der anders als Alkuin keinerlei Weihen empfangen hatte, konnte als Abt eine Reihe Klöster unter seinem Hut vereinigen (z.B. St. Bavo und St. Peter in Gent, Fontenelle/St. Wandrille).⁸⁰ Wie bereits gesagt ist eine Anzahl Briefe von ihm erhalten geblieben, von denen einige Bezüge zu St. Servatius aufweisen. Sie stammen aus den Jahren 819 bis 839. Es geht

in ihnen immer irgendwie auch um die Verwaltung seines Klosters.⁸¹ Auch in seinen literarischen Werken taucht St. Ser-vatius auf – ganz besonders natürlich in der Geschichte über das Aufsehen, das die durch ihn aus Rom entführten Reliquien der heiligen Märtyrer Marcellinus und Petrus auf ihrem Weg von Rom bis zu ihrem endgültigen Bestimmungsort erregten. Sie wurden zunächst in die von ihm errichtete Kirche bei seinem Landgut Michelstadt-Steinbach im Odenwald⁸² und wenig später – angeblich auf Bitten der Heiligen selbst – nach Mulinheim (Seligenstadt am Main, Hessen) überführt.⁸³ Er schildert uns einige Details über Maastricht und über das In-nere von St. Servatius, die wir in den ausgegrabenen Resten der Basilika unter der romanischen Servatiuskirche wieder erkennen können.⁸⁴ Er beschreibt den wahrscheinlichen Bauzustand, nach einem jüngeren Umbau des Chors und des Altars. Aber vor allem schreibt Einhard seitenlang von den Wundern, die die Reliquien des Marcellinus und des Petrus in Maastricht bewirkten.⁸⁵

Nach Einhard schweigen die Quellen wieder bis zum Ver-trag von Meerssen von 870, in dem die beiden überlebenden Söhne Ludwigs des Frommen, das Mittelreich Lothars I. (840-855) bzw. seines Sohnes Lothars II. (840-869) aufteilen.⁸⁶ Die Servatius-Abtei kam nach dem Vertrag nach Westfranzien, was aber nicht lange Gültigkeit behielt. Die große Zahl von Quel-lenbelegen für St. Servatius im 10. Jh. hat nach Hackeng weniger mit einer gestiegenen Bedeutung der Abtei zu tun als mit dem Umstand, dass sie zum Spielball im politischen Kräfte-spiel an der Grenze des westfränkischen wie des ost-fränkischen Machteinflusses im damaligen Lothringen wird.⁸⁷

75 Schefers 1997; Semmler 1997; Dutton 1998; www.kirchenlexikon.de/e/einhard.shtml (Stand vom 3.2.2011).

76 Siehe auch H. Schefers, Einhard und die Hofschule, in: Schefers 1997, 81-93.

77 Boshof 1996, 88.

78 Boshof 1996, 105.

79 Boshof 1996, 261.

80 Hauck 1974, 23, Anm. 42; Semmler 1997, 185-187.

81 Vgl. Hauck 1974, 22-26.- Eine Anzahl von Einhards Texten mit Bezug auf sein Maastrichter Kloster: *ego Eginhardus abbas monasterii sanctie Servacii* - (ich) schenke Meginfried die Freiheit (819 oder 821) (Ommeren 1991, 29 Nr. 49; Dutton 1998, 57, 3.12; Hackeng 2006, 261-262 Nr. 10a); Bischof Bern-hard von Worms übersandte Einhard ein *pallium* für St. Servatius (826) (Ommeren 1991, 31 Nr. 53; Dutton 1998, 144-145, 6.32; Hackeng 2006, 262 Nr. 10c); *abbas E(inhartus)* beauftragt den Vorsteher des Klosters (*vicedomnus*) Lebensmittel nach Aachen zu schicken (c. 828) (Ommeren 1991, 29-30 Nr. 50; Dutton 1998, 140, 6.23; Hackeng 2006, 262-263 Nr. 10d); Otmar erhält die Erlaubnis Einhards das Kloster zu verlassen (vor 840) (Ommeren 1991, 30 Nr. 51; Dutton 1998, 133, 6.5; Hackeng 2006, 262 Nr. 10b).

82 Th. Ludwig/O. Müller/I. Widdra-Spiess, *Die Einhards-Basilika in Steinbach bei Michelstadt im Odenwald*, Mainz 1996.

83 M. Schopp, *Die Märtyrer Marcellinus und Petrus. Die Geschichte ihrer Verehrung im Lichte der Acta Sanctorum*, Lindenberg 2006 (Acta Einhardi. Jahrbuch der Einhard-Arbeitsgemeinschaft Seligenstadt 1).

84 Einige Zitate aus der *translatio*: *monasterio Sancti Servacii quod situm est in ripa Mosae fluminis in vico qui hodieque Traiectus vocatur ... estque habi-tantium et praecipue negotiatorum multitudine frequentissimus* (Juni 828; 830-831)(Ommeren 1991, 31-32 Nr. 56; Dutton 1998, 122, 5.4.13; Hackeng 2006, 263 Nr. 10e); *ad basilicam beati Servacii ... feretrum, quo sacri cineres advecti sunt (Marcellini et Petri), a dextris altaris iuxta cancellos collocatum est ... altare sancti Salvatoris, quod in media ecclesia positum est, ...* (4. Juni 828; 830-831)(Ommeren 1991, 32 Nr. 57; Dutton 1998, 123, 5.4.14 (4. Juni).- Bezüglich des Salvator- und Petruspatrocinium: Kroos 1985, 40-41, 302-303.

85 In der Schatzkammer von St. Servatius sind immer noch Reliquien der Heiligen Marcellinus und Petrus bewahrt, die aus der Schenkung Einhards aus 828 stammen (in der Reliquienliste von 1677, publiziert in Bock/Willemsen 1873, Appendices 16, lxi Nr. 29 [*cistula eburnea*]; Kroos 1985, 40 Anm. 128, 303 Anm. 67; Elbern 1997, 160).

86 Ommeren 1991, 36 Nr. 70; Hackeng 2006, 263 Nr. 11 (aus den Annalen von Saint-Bertin).

87 Hackeng 2006, 36.- Quellen betreffend Maastricht und die Servatiusabtei zwischen 870 und 945: die Wikinger verwüsteten *plurima loca in regione regis nostri ... Traiectum* (881) (Ommeren 1991, 37 Nr. 75); die Wikinger verwüsteten *Traiectum castrum* (881) [908] (Ommeren 1991, 37 Nr. 76); Erzbischof Radbod von Trier erhält auf sein eigenes Ersuchen vom Kaiser *quandam abbatiam sancti Servasii confessoris quae vocatur Treiecta in comitatu Maselant* (889)(Ommeren 1991, 38 Nr. 77); Rückgabe durch König Zwentibold an Trier – nach einer rechtswidrigen Schenkung an Graf Reginar – von der *abbatia*

Die Einsetzung von Äbten an St. Servatius in der karolingischen Zeit mit bedeutenden Männern aus der direkten Umgebung von Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen ist allein noch kein Beweis dafür, dass diese Abtei auch für den Kaiser von außerordentlicher Bedeutung war. Schon die Nähe zu Aachen und der ökonomische Wert der Abtei waren interessant genug.⁸⁸ Die nur geringe Nennung von Alkuin als Abt fällt in eine Periode, in der er sich bereits ins Kloster von Tours zurück gezogen hatte. Die lange Verbundenheit von Einhard als Abt mit St. Servatius und sein überlieferter schriftlicher Nachlass aus der Zeit von 819 bis 839 erwecken allerdings schon den Eindruck, dass diese Abtei für ihn bedeutsam war, vielleicht weil das Kloster so nahe am königlichen Hof von Aachen lag, vielleicht auch wegen des Grabes des Hl. Servatius.⁸⁹ In der Geschichte der Überführung der Gebeine von Marcellinus und Petrus widmet Einhard sich eingehend ihrem Aufenthalt in Maastricht und den Wundern, die sie bewirkt haben sollen. Schon die Tatsache, dass die Reliquien auf ihrer langen Reise überhaupt bis nach Maastricht gelangten, ist schon vielsagend – noch mehr die Schenkung einer Reliquie dieser Heiligen an die Abtei.⁹⁰ Leider geben die Quellen keine

weiteren Nachrichten darüber, dass einer der Kaiser dieser Zeit eine besondere Beziehung zum Hl. Servatius und zur Maastrichter Abtei hatte.⁹¹ Natürlich konnte der Kaiser ohne weiteres über die Servatiusabtei verfügen, wie auch daran deutlich wird, dass er nach Belieben Äbte einsetzen konnte. Die Abtei war eben eine seiner Besitzungen. Die Ausgrabungen 1981-1989 haben Veränderungen und Modernisierungen der Maastrichter Kirche aus der Zeit kurz nach dem Jahr 800 aufgezeigt, wie etwa einen festen Boden von rosarotem Terrazzo, die Beendigung von Beisetzungen in der Kirche selbst (entsprechend den Vorgaben der Synode von Aachen im Jahre 809⁹² und den Kapitularien des Theodulf von Orleans von etwa 813⁹³), eine neue Choranordnung und möglicherweise neue Wandmalereien und Bleiglasfenster.⁹⁴ Aber das alles war natürlich noch kein Neubau wie Einhard ihn anderswo realisiert hat.⁹⁵

Außer den Reliquien von Marcellinus und Petrus (von Einhard etwa im Jahre 828 der Servatiusabtei geschenkt) und dem vom Bischof Bernhard von Worms verliehenen Pallium hat St. Servatius in diesen Jahren noch eine weitere Reliquie durch Vermittlung Einhards erlangen können. Diese Reliquie, ein Kreuzpartikel, hatte einen außerordentlichen Status.⁹⁶ Leider ist das Reliquiar, ein mit Edelsteinen besetztes Kreuz, in

*sancti Servatii Treiectensis monasterii in pago Hasbaniense iuxta Mosam et in comitatu Maselant consistentis ... in quo beati Servatii sacratum corpus quiescit ... in ipso monasterio a rege facta. Quendam abbatiam ... que est in pago Masalant vocabulo Traiecta, que in beati confessoris honore consecrata est Servatii (898) (Ommeren 1991, 38-39 Nr. 81); Sicherung des Besitzes der Servatiusabtei zugunsten der Bischofskirche von Trier (900-911) [945] (Ommeren 1991, 40 Nr. 83); Graf Reginar erhält die Abtei St. Servatius geschenkt (900-915) [919] (Ommeren 1991, 40 Nr. 84); *sancto Servatio* (das Kloster), *prepositus monasterii, advocatus Wilbertus, prepositus Gerulfus* (911-923) (Ommeren 1991, 42 Nr. 91); *Giselbert ad gloriam eius (Servatii) magnifice honoraret et honorifice magnificaret, circa eius monasterium imperatoris et palatium novum construxit murum, quia prior civitas ex toto corruit* (1088) [915-939] (Ommeren 1991, 42 Nr. 92, 45 Nr. 101); Karl der Einfältige gibt die Servatiusabtei wieder zurück an die Kathedrale von Trier *abbatia sancti Servatii, quae est constructa in Traiecto, in comitatu Maseland ... Abbatiam quandam quae est constructa super flumen Mosam in loco Treiectis nuncupato ... supradictam abbatiam in Treiecto super flumine Mosae sitam* (919) (Ommeren 1991, 42-43 Nr. 93); Giselbert empfängt die Servatiusabtei (920-928) (Ommeren 1991, 43 Nr. 95); Otto I gibt die Abtei wieder zurück an die Kirche des Bistums Trier (945) (Ommeren 1991, 43-44 Nr. 96).*

88 Einhard erwähnt in der Translatio den kurzen Abstand von der Pfalz Aachen bis zur Abtei in Maastricht: *et distat ab Aquense palatio octo circiter leugas (= ungefähr acht Gallische Meilen)*. Siehe Hauck 1974, 23 Anm. 41 (= Ommeren 1991, 31 Nr. 56).

89 Kroos 1985, 39 ff.; Hackeng 2006, 35.- Semmler (1997, 187) unterstellt ein viel früheres Antreten: "Als Abt von St. Servatius folgte Einhard dem canonicus Alkuin". Es müsste spätestens in 804 gewesen sein.

90 S. Anm. 84.- In einem Brief an Einhard von ca. 826 (Ommeren 1991, 31 Nr. 53) ist die Rede von der Schenkung eines *pallium* durch seinen todkranken Schwager, Bischof Bernharius von Worms 'ad sanctum Servatium', im Hinblick auf den Symbolwert eines liturgischen Bischofsgewandes war es ein Geschenk von besonderer Bedeutung (Kroos 1985, 40; siehe auch McKitterick 2008, 259 ff.).

91 So auch Koldewij 1985, 96: "In schriftlichen Quellen ist nichts darüber zu finden, woraus sich die symbolische Bedeutung, der Status und die Funktion des karolingischen Maastricht erklären ließe". Man rechnet jedoch allgemein den Hl. Servatius zu den fränkischen Heiligen (McKitterick 2008, 277-284, bes. 282).

92 J.F. Böhmer/E. Mühlbacher, *Regesta Imperii 1: die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751-918*, Innsbruck 19082 (C. Brühl/H.H. Kaminsky [eds.], erg. Nachdruck, Hildesheim 1966).

93 Panhuysen/De la Haye 2002, 110.- Beisetzungen innerhalb der Stadtmauern und erst recht in den städtischen Kirchen waren von alters her verboten; in Kirchen außerhalb der Stadtmauern wurden sie aber doch für Privilegierte zugelassen. Theodulf von Orleans verbietet in seinen bischöflichen Kapitularien (vor 813) alle Beisetzungen in Kirchen bis auf wenigen Ausnahmen (Treffort 1996, 27-28, 137-139, bes. 138 Anm. 74). Seine Bestimmung hatte anscheinend eine sehr große Vorbildwirkung.

94 Die Bruchstücke aus der Wand und die Glasfragmente müssen noch nach seriellen Kriterien geordnet werden. Trotz der zahlreichen Reste in den ausschließlich mit Abbruchmaterial verfüllten Mauerausbrüchen der Kirchenmauern ist es noch nicht möglich, sie mit einer der Bauphasen der Basilika in Verbindung zu bringen. Wegen der großen Übereinstimmungen mit vergleichbaren Funden in der Pfalz von Paderborn (Stiegemann/Wemhoff 1999, 133-143, 163-165, vgl. auch 180-185 [S. Vincenzo al Volturno und Jarrow]) gebe ich vorläufig einer späten Datierung den Vorzug: Beginn des 9. Jh.

95 z.B. Steinbach-Michelstadt, Mulinheim-Seligenstadt (Dutton 1998, 68).- Bei den Ausgrabungen in der St. Servatiuskirche sind auch Spuren einer Krypta (Gang) in der Verlängerung des nördlichen Seitenschiffes und nahe des ursprünglichen Chores gefunden worden. Es ist aber schwierig, diese zu rekonstruieren und in ein Bauzeitenschema einzupassen. Auf eine späte Bauzeit weisen die Reste eines Bodens in rosarotem römischen Beton hin, der auch in der Basilika zur jüngsten Bauphase zu rechnen ist und der ca. 2 m tiefer liegt als der Boden der Basilika (vgl. Panhuysen/De la Haye 2002, 110-111).

96 Reliquien brauchte man nicht nur zur Legitimierung des Patroziniums der Kirche, sondern sie wirkten auch statuserhöhend. So verstand es Bischof Madalveus von Verdun, sich etwa in der Mitte des 8. Jh. zahlreiche Reliquien und eines kristallinen Kelches des Patriarchen von Jerusalem zu bemächtigen, um damit seine verfallene Bischofskirche zu retten (Schmid 1974, 127).

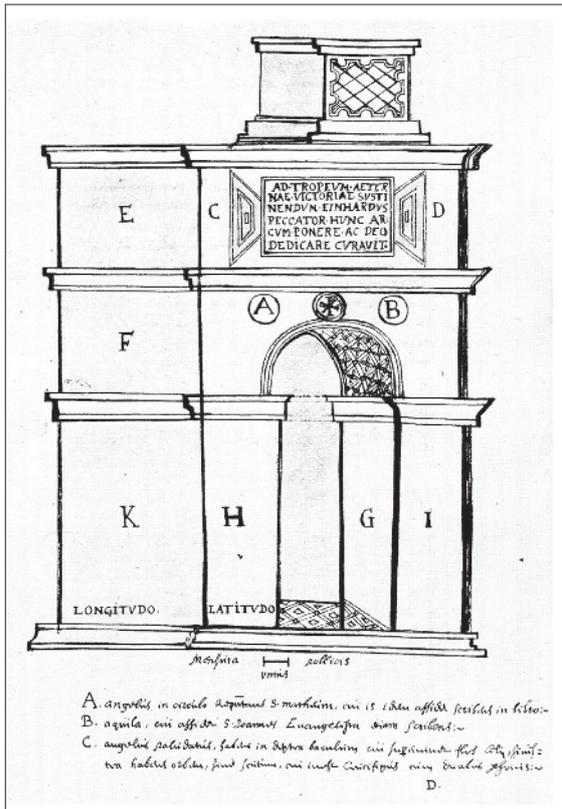


Abb. 7. Lüttich. Zeichnung des Einhardbogens in: Henri van den Berch, Monumenta historiae leodinsensis (1633). Bibliothek der Stadt Lüttich, Hs. Nr. 840 (nach Hauck 1974).

widrigen Zeiten verschwunden. Im 18. Jh. haben wir den Verlust des silbernen Fußes des Reliquiars, eines prächtigen Exemplars der karolingischen Silberschmiedekunst aus getriebenem Silber und Email in Form eines römischen Triumphbogens (arcus), zu beklagen (Abb. 7).⁹⁷ Der Bogen trug eine *tabula ansata*, in die eine Weiheinschrift mit dem Namen des Stifters eingraviert war: *Einhardus peccator* (der Sünder Einhard).⁹⁸ Zur gleichen Zeit wie der vorgenannte Einhardbogen ist der Kirche schließlich noch ein zweites Prunkstück anvertraut worden: eine große, prächtige Silberschmiedearbeit in Form eines Schlüssels.⁹⁹ Das fast 30 cm lange und mehr als 1 kg schwere Kleinod hat im 10. oder 11. Jh. einen Bedeutungswandel erfahren und zählt nun seit einem Jahrtausend zu

den an die Person des Servatius gebundenen ‚*Servatiana*‘.¹⁰⁰

Man sollte sich deutlich machen, dass Abt Einhard in den ersten Jahrzehnten des 9. Jhs. die allererste Person aus der Umgebung des Kaisers war, die große Bedeutung hatte für die Kirche und die Abtei St. Servatius in Maastricht. Aber wie weit gingen Einhards persönliche Bemühungen, welche Bedeutung hatten seine Schenkungen und welche Rolle hat diese Zeit für die weitere Entwicklung der Servatiusabtei zu einem kaiserlichen Besitztum gespielt?

Zwei außerordentliche Objekte im Reliquienschatz der Servatiuskirche in Maastricht

Im Kirchenschatz des Servatiusstiftes befinden bzw. befanden sich zwei bewegliche Kunstdenkmäler, die das Schicksal und die geschichtliche Bedeutung der Kirche St. Servatius vielleicht stärker geprägt haben, als man das bislang angenommen hat. Bislang sind sie immer nur für sich besehen worden und ich will versuchen, sie hier einmal in einem wechselseitigen Zusammenhang dazustellen.

Als erstes meine ich den *arcus Einhardi*. Seit der meisterhaften Arbeit von Karl Hauck und seinen Münsteraner Mitstreitern im Jahre 1974 wird er allgemein unter der Bezeichnung „Einhardkreuz“ als Fuß (Höhe: 32 cm, Breite: 25 cm) einer *crux gemmata*, eines mit Edelsteinen besetzten Kreuzes angesprochen (Abb. 8). Dieses barg als Reliquiar ein Kreuzpartikel. Das verloren gegangene Prunkstück galt allerdings schon direkt nach seiner Entdeckung und der grundlegenden Veröffentlichung als eines der Spitzenobjekte unter den der Nachwelt bekannten Kunstgegenständen der karolingischen Renaissance.¹⁰¹ Der Triumphbogen besaß eine *tabula ansata* mit einer Inschrift mit dem Namen des Stifters:

AD TROPAEUM AETERNAE VICTORIAE SUSTINENDUM EINHARDUS PECCATOR HUNC ARCUM PONERE A DEO DEDICARE CURAVIT

Das zweite Kunstdenkmal ist der berühmte Schlüssel des Hl. Servatius, der im Jahre 1985 von Jos Koldewey in einer meisterlichen Studie als ein Spitzenprodukt der Silberschmiedekunst aus der Hofwerkstatt der Aachener Pfalz erkannt worden ist.¹⁰² Koldewey datierte den Schlüssel in die

97 Eine Rechnung für Reinigung und Reparatur aus 1774/75 ist die späteste Spur, die wir vom Bogen haben (Kroos 1985, 40 Anm. 122).

98 Auf dem *arcus Einhardi* erinnert die Inschrift an den Schenker der Reliquie. Die Ikonographie des Bogens, besonders die kaiserlichen Reiterdarstellungen im Tordurchgang weisen auf die ursprünglichen Besitzer des Kreuzreliquiars hin; das ist ein wichtiges Argument für die Deutung des Bogens als Fuß eines verlorenen Kreuzreliquiars (Hauck 1974, 151). Der Bogen war noch mit Emaildekorationen verziert (Kroos 1985, 40).

99 Durch Bock/Willemsen (1873, 53-74) wurde der Schlüssel noch in das 4. Jh. datiert, denn er sei ursprünglich Eigentum von Servatius gewesen. Später wird der Schlüssel durchweg auf um 900 datiert, oder noch später wie J. Timmers (*De Kunst van het Maasland*, Assen 1971, 316), der es in den Beginn des 11. Jh. datiert und nicht der maasländischen Kunst zurechnet.

100 Koldewey 1985, 66-67; Beschreibung s. S. 63-65, Maße: Länge: 290 mm; Breite der Handgriffe: 93 mm; Bart: 47 x 54 mm; Länge Schaft: 81 mm; Breite Schaft: 17 mm; Gewicht 1045,6 Gramm; Material: Silberguss, ursprünglich vergoldet.

101 Hauck 1974; Rezension von K. Hoffmann, in: *Göttingische Gelehrten Anzeigen* 228, 1976, 90-105; Kritik auch bei Grabar 1978, 61-83; Elbern 1997, 158-161. Elbern (1997, 159 Anm. 21) verweist bezüglich des Kreuzes ausdrücklich auf das sog. Ardennekreuz im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

102 Koldewey 1985, 61-131.

ersten Jahre des 9. Jhs.¹⁰³

Auf diesen Servatiusschlüssel ist Hauck mit keinem Wort eingegangen, wohingegen der *arcus Einhardi* in der Veröffentlichung von Koldewey nicht vorkommt. Den *arcus* zählte man nicht zu Stücken aus dem Kirchenschatz der Servatiuskirche, die mit dem als Heiligen verehrten Servatius, den so genannten '*servatiana*', persönlich verbunden war. Er wurde deshalb bislang nicht mit in das Programm der Untersuchungen mit einbezogen.¹⁰⁴

Zwei sakrale, unveräußerliche Kunstgegenstände im Kirchenschatz von Maastricht

Der erste, der auf die Idee kam, beide Objekte in einem Zusammenhang zu sehen, war Frans Theuws in seiner Antrittsvorlesung von 2003 unter dem Titel „Der Schlüssel von St. Servatius“ an der Universität zu Amsterdam.¹⁰⁵ Theuws hat in seinem Vortrag einen ganz neuen Aspekt in den Vordergrund seiner Betrachtungen gestellt, der auf beide Gegenstände zutrifft, nämlich die Geschichte ihrer Verwahrung. Zwei Gegenstände, zwei Spitzenprodukte der karolingischen Silberschmiedekunst, die vom Beginn des 9. Jhs. an zusammen an ein und demselben Ort bewahrt wurden und dort verblieben sind. Obwohl allein für das vor oder während der französischen Revolution verschwundene Stück, den *arcus Einhardi*, zu beweisen ist, dass er tatsächlich auf Einhard zurück geht, sprach Theuws die Vermutung aus, dass auch der Servatius-schlüssel eigentlich nur durch Einhard nach Maastricht gelangt sein kann.¹⁰⁶

In seiner Untersuchung versucht er, der symbolischen und gesellschaftlichen Bedeutung solcher für lange Zeit geltenden Stiftungen auf den Grund zu gehen und er nennt sie „*sacrale objecten die onvervreemdbaar zijn*“ (sakrale Gegenstände, die unveräußerlich oder unübertragbar sind).¹⁰⁷ Genau das trifft

den Kern der Sache, was ich nachfolgend zu beweisen versuche. Sie können uns, sagt er, Informationen über die Absichten geben, die hinter dem Austausch solcher außerordentlicher Geschenke verborgen sind. Er sagt auch, dass der dauerhafte Besitz der Grablege des Hl. Servatius von wesentlicher Bedeutung für die betreffende Adelsgruppe, die karolingische Dynastie und ihre Nachfolger, sowie die Art und Weise, wie sie sich selbst definierten, gewesen sein muss (Legitimationswirkung der Grablege?). Es geht aber um mehr als das. Es geht um die Ordnung des Zusammenlebens, um die von Gott gegebene Ordnung.¹⁰⁸

Der arcus Einhardi oder das Einhardkreuz

Der *arcus Einhardi*, seit Hauck auch als Einhardkreuz bekannt (Abb. 7-9), hat seinen triumphalen Einzug in die wissenschaftliche Literatur durch die Veröffentlichungen von Blaise de Montesquiou-Fezensac in den Jahren 1949 und 1956 gehalten.¹⁰⁹ Er veröffentlichte eine bis dahin unbekannt Zeichnung aus dem 17. Jh. aus einer Handschriftensammlung der Bibliothèque Nationale (Paris). Sie zog sofort die Aufmerksamkeit aller auf sich, die sich mit karolingischer Kunst befassten. Es war ein „missing link“ im Wissensstand über die karolingische Silberschmiedekunst und die Rolle, die Einhard darin spielte. Gleichzeitig wurde der Druck eine perfekte Illustration für die karolingische Vorstellung von der „*renovatio Romani imperii*“.¹¹⁰ Die Inschrift erklärt die Funktion des Fußes, der die Form und auch die Bedeutung eines römischen Triumphbogens hat. Der Bogen muss als Träger der christlichen Symbolik für den Sieg des Himmels gedient haben. Ein heiliges Kreuz, das ein Partikel des Kreuzes Christi als Reliquie barg. Dieses hatte Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, im 4. Jh. in Jerusalem am Fuß des Kalvarienbergs, auch Golgotha genannt, gefunden.¹¹¹ Das ikonographische Programm

103 Koldewey 1985, 74-82, bes. 80-82 (über karolingische Schlüssel: 70-74); Koldewey, in: Stiegemann/Wemhoff 1999, 698-700 Nr. X8 (er datiert die Tätigkeit der Werkstatt der Bronzegitter der Aachener Pfalzkapelle) zwischen 795 und 805 und weist den Schlüssel dieser Werkstatt zu).

104 Koldewey 1985, 83 Abb. 44, 260-261.

105 Theuws 2003.

106 Theuws 2003, 5; Theuws 2004, 122.

107 Theuws 2003, 11-12, und auf 13: „... Vorbilder für die Schaffung unveräußerlicher Besitzungen und das Definieren aristokratischer Positionen in Maastricht bezüglich einer weiteren Entwicklung oder Reaktivierung des Kultusortes. Ich kann dabei auf die Schenkung des auf einem römischen Triumphbogen als Fuß befestigten Kreuzes durch Einhard und die Schenkung des Schlüssels vermutlich Anfang des 9. Jh. hinweisen. Dem Schlüssel wird jedenfalls ab dem 11. Jh. eine mythische Herkunft nachgesagt, in der Menschen keine Rolle spielen“; s.a. Theuws 2004, 132; Moreland 2004, 146 ff.

108 Theuws 2003, 13; Theuws 2004, 132.

109 Blaise de Montesquiou-Fezensac, L'arc de triomphe d'Einhardus, *Cahiers Archéologiques* 4, 1949, 79-103; Blaise de Montesquiou-Fezensac, L'arc d'Einhard. Deuxième article, *Cahiers Archéologiques* 8, 1956, 147-174.

110 Paris, Bibliothèque Nationale, cod.fr. 10440.- Über die Historiographie zum Bogen des Einhards, s. Hauck 1974, 13-22. Tatsächlich kam das Kleinod schon seit dem 17. Jh. als ein von Einhard geschenktes Reliquiar in verschiedenen Publikationen vor, wie in den *Monumenta historiae leodinsensis* von Henri van den Berch (1633), worin es mit einer summarischen Beschreibung und einer einfachen Federzeichnung als *arcus triumphalis argenteus* vorkam (Lüttich, Bibliothèque de l'Université, Ms. 840) (Hauck 1974, 17-22, Taf. 2). Vorher war es vermeldet als eines von zwei (!) *portae* (gleichförmige Reliquiare, von denen einer eine Inschrift trug) in Listen mit den bedeutendsten Reliquien der Servatiuskirche aus 1544 und 1545 (Koldewey 1985, 260-261); so geriet es auch wieder in einige andere Reliquienlisten aus dem 17. Jh., so die von 1677 (publiziert in: Bock/Willemsen 1873, Appendix 16, lxiv Nr. 58 mit der Inschrift und einem Hinweis auf Einhard). S.a. Hauck 1974, 206-210. J. Brassine widmete in 1938, also kurz vor der Entdeckung von Blaise de Montesquiou-Fezensac, (1938, bes. 155-164 und 194-195) dem verschwundenen Stück eine wichtige Publikation. Weitere Publikationen: J. Hubert/J. Porcher/W.F. Volbach, *L'Empire Carolingien*, Paris 1968 (l'Univers des Formes) 34-35; Belting 1973, 93-121; Grabar 1978, 61-83; Elbern 1988; Elbern 1997; K. Bierbrauer, in: Stiegemann/Wemhoff 1999, 700-701 Nr. X9.

111 Hauck 1974, 143-174.

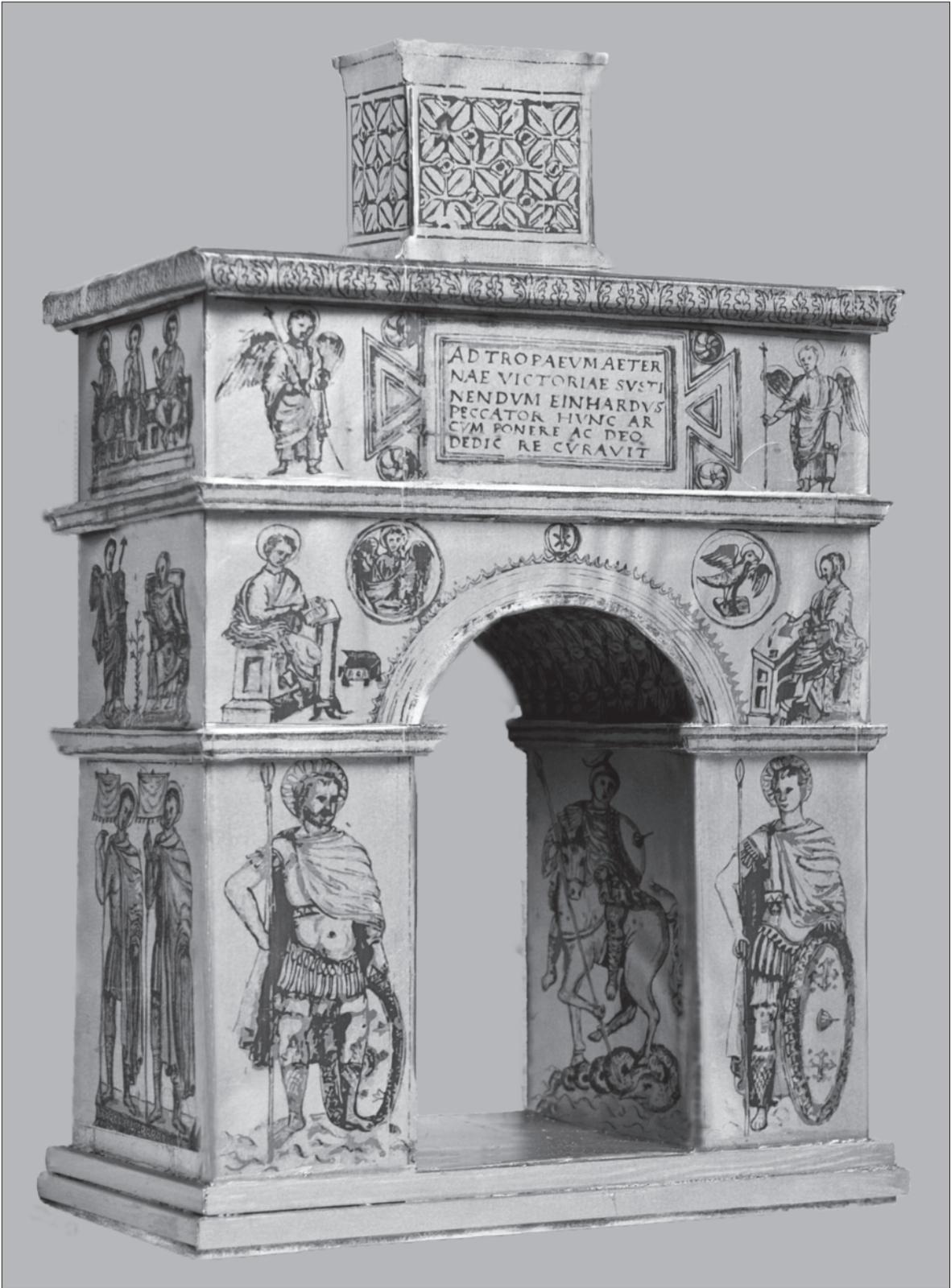


Abb. 8. Modell des Einhardbogens im Maßstab 1:1 (H. 32 cm ohne blockförmiges Piedestal; Gestaltung: T. Panhuysen).



Abb. 9. Einhardsbogen, Inschriftseite mit Reiterbild von Konstantin d. Gr. im Durchgang des Triumphbogens (nach der Originalzeichnung in Paris, Bibliothèque Nationale, cod.fr. 10440).

entstammt größtenteils dem Neuen Testament.

Die Pariser Zeichnung gilt als äußerst gewissenhafte Wiedergabe des verschwundenen originalen Kunstwerks. Vorder- und Rückseite werden aneinandergesetzt und perspektivisch dargestellt. Auf dem Bogen steht nochmals ein blockartiges Piedestal, dessen vier Seiten in einer römischen Muster nachahmenden Weise mit quadratischen Gitterwerken aus Diagonalen und Rauten mit Rosetten auf den Schnittpunkten verziert sind. Das Ganze erinnert stark an die Bronzegitter in der Aachener Pfalzkapelle. Die Attika zeigt auf der Längsseite den thronenden Christus inmitten seiner Jünger. Je drei sitzen auf einer Bank zu seinen beiden Seiten, die sich auf den beiden Schmalseiten jeweils mit drei Jüngern fortsetzt. Auf der anderen Längsseite ist die *tabula ansata* (eine Tafel mit henkelartigen Griffen an den Seiten) mit der Weiheinschrift angebracht. Diese wird von zwei Engeln flankiert. In der Reihe darunter werden die vier dem Bogen zunächst gelegenen Felder durch Abbildungen von den vier biblischen Evangelisten mit ihren Symbolen eingenommen. Die eine Schmalseite

zeigt die Verkündigung Mariens durch den Erzengel Gabriel. Die andere enthält Johannes den Täufer, der auf Jesus zeigt, das Lamm Gottes, der hinweg nimmt die Sünden der Welt. Diese beiden Szenen geben die Offenbarung von der Ankunft des Messias und dem Opfertod am Kreuz wieder. Über dem Scheitelpunkt des Bogens befinden sich in kleinen Medaillons auf der einen Seite ein Christogramm und auf der anderen Seite das Kreuz, das Symbol Konstantins für den Sieg des Christentums.¹¹² In der untersten Reihe des Triumphbogens halten an jeder Seite des Durchganges je ein mit Lanze und Schild bewaffneter römischer Soldat Wacht, während an den Schmalseiten auf einem durchlaufend verzierten Podest zugleich zwei Soldaten mit einem *labarum* abgebildet sind. Alle Soldaten werden durch einen *Nymbus* als Heilige gekennzeichnet. Einer von ihnen zertritt die Schlange der Bosheit. Es sind vermutlich keine bestimmten Soldatenheilige als Märtyrer gemeint. Sie sind vielmehr in der Art alter Kaiserbildnisse und einer Versinnbildlichung als *milites christiani* oder als *arma Christi* zu verstehen.¹¹³

Im Durchgang des *arcus Einhardi* kann man schließlich noch zwei Kaiserfiguren zu Pferd sehen, die einen Drachen oder die Schlange der Bosheit unter den Hufen der Pferde mit der Lanze durchbohren.¹¹⁴ Sie sind die einzigen Figuren ohne Heiligennimbus inmitten aller Apostel und Heiligen (Abb. 9). Während der eine Reiter eine römische Rüstung trägt, ist die Rüstung des anderen zeitgenössisch und typisch karolingisch. Nach Hauck stellen sie den ursprünglichen und den aktuellen Besitzer des Holzsplitters vom wahren Kreuz dar, das in dem verschwundenen Kreuzreliquiar geborgen war: den römischen Kaiser Konstantin den Großen und Kaiser Lothar I.¹¹⁵ Obwohl das Triumphkreuz selbst verloren gegangen ist, ist in der Schatzkammer von St. Servatius ein Kreuzpartikel von Konstantins Reliquie bis zum 19. Jh. in einer *crucicula* bewahrt geblieben – möglicherweise die letzte Spur der Kreuzesreliquie von Einhard.¹¹⁶ Zu den bemerkenswertesten Ergebnissen der *„Münsteraner Diskussion zum arcus Einhardi“* im Jahre 1971 gehören erstens die Zuordnung des Triumphbogens in die Regierungszeit Ludwigs des Frommen und zweitens die gut unterbaute Hypothese, dass sie als Fußstück eines Triumphkreuzes diente, das einen Splitter vom wahren Kreuz enthielt. Dieses hat Lothar I. im Jahre 823 in Rom bei seiner Kaiserkrönung durch den Papst bekommen.¹¹⁷ Unter Berücksichtigung aller Umstände kommt Hauck auf eine Datierung um 825.¹¹⁸

Hauck vergleicht die Schenkung Einhards an die Ser-

112 Weitzmann 1974, 36-37.

113 Weitzmann 1974, 46.

114 Hauck 1974, 146, 150 ff.; Elbern 1997, 159-160.

115 Hauck 1974, 152-153; Weitzmann (1974, 41) führt gegen den angegebenen Kaiser an: "sondern nur die Idee der Kreuzverehrung durch den christlichen Kaiser in Vergangenheit und Gegenwart"; Elbern (1997, 159) gibt auch folgenden Kombinationen an: der östliche und der westliche Kaiser, Konstantin und Karl der Große, Ludwig der Fromme und Lothar I.

116 Hauck 1974, 163-170. Für St. Servatius ist auch das Salvator-Patrozinium bekannt, aus der *Translatio* von Einhard (s.o., Anm. 84). Man kann sich dabei auf das Vorhandensein einer Kreuzesreliquie in der Kirche stützen (vgl. Schmid 1974, 129 Anm. 28). In der obersten Reihe (in der Attika) des *arcus* ist der Erlöser (Salvator) abgebildet inmitten der Apostel und zu seiner Rechten Petrus mit dem Schlüssel. Diese Serie kehrt später auf dem Schrein von St. Servatius wieder (Kroos 1985, 40-41).

117 Hauck 1974, 199-205.

118 Hauck 1974, 27 ff., 171-172 (nimmt 823 an als *terminus post quem*), 178-181; Hoffmann (1976, 91) geht aus von 820-840; Elbern (1997, 159) nimmt eine Datierung kurz vor 830 an.



Abb. 10. Maastricht. St. Servatius, Schatzkammer. Schlüssel von St. Servatius (Foto: T. Panhuysen).

vatiusabtei mit Schenkungen Karls des Großen an die Kirchen von Rom nach seiner Krönung, wobei er die Bedeutung der Kreuzesreliquie für Karl erklärte im Sinne seiner *imitatio Constantini*.¹¹⁹ Hans Belting hatte sich bereits früher gefragt, ob der auffallende Triumphbogen Einhards ursprünglich nicht „für den Hof in offiziellem Auftrag entworfen war“.¹²⁰ Es soll sogar eine Art Staatsdenkmal gewesen sein.¹²¹ Hauck kommt zum Schluss: „Wenn nun aber Einhard zwischen 820 und 830 St. Servatius jenes kaiserliche Reliquien-Ensemble schenken konnte, das seine Kreuzstiftung und sein Kreuzsockel bezeugt, liegt die Annahme um so näher, dass er es Lothar verdankte, als der junge Herrscher ihm seit 817 als Erzieher anvertraut war. Die Reliquien, die Einhard von dem jungen Kaiser erhalten haben wird, so wie Angilbert seine Golgotha-Kreuzpartikel für Centula mit Karls Hilfe erwarb, setzen ebenso wie im älteren Analogiefall eine grössere *portio de ligno crucis* in Kaiserbesitz voraus. ... Denn nicht als individueller Besitz ging Angilberts Kreuzreliquie aus Jerusalem in die Geschichte ein, sondern als Bestandteil des sakralen Horts von Centula. Ähnlich aber blieb Einhards Kreuzsockel mit dem Schatz der Ser-

vatiuskirche fast ein Jahrtausend erhalten.“¹²²

Der Schlüssel des Hl. Servatius

Im Jahre 1985 gelangte Jos Koldewey zu einer wesentlich früheren Datierung des berühmten Schlüssels des Hl. Servatius (Abb. 10) als bislang. Seine Argumente für das Entstehen des Schlüssels in den ersten Jahren des 9. Jhs. sind so überzeugend, dass sie kaum bestritten wurden. Er weist auf die Übereinstimmungen mit dem auf römische Vorbilder zurückgehenden Dekor der Bronzegitter IV und VIII des Aachener Doms, mit dem Lebuinuskelch von Deventer und mit einer auffallenden Brosche aus dem Schatzfund von Häljarp im Jahre 1905 hin.¹²³ Ebenso wie die von ihm angezogenen Vorbilder aus der Hofwerkstatt in Aachen erinnert die Verzierung des Schlüssels stark an die römische Antike durch die gespiegelten und dreifach aufsteigenden Akanthusranken, die in durchbrochener Arbeit beide Seiten des ovalen Handgriffs bedecken.¹²⁴ Der einzige Schwachpunkt seiner Datierung ist, dass sie aus-

119 Hauck 1974, 156-157. Siehe auch J. Deér, Der Kaiser und das Kreuz, *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 12, 1965, 167-180.

120 Belting 1973, 113; Hauck 1974, 200 ff.; Boshof 1996, 262: „Das Silberreliquiar Einhards ... ist ohne einen Bezug zu den Hofwerkstätten nicht denkbar.“

121 Hauck 1974, 182; Elbern 1997, 177.

122 Hauck 1974, 161.

123 Koldewey 1985, 74 ff., bes. 80-82.

124 Nach W. Braunfels erinnert die Akanthusranke an die Zeit des christlichen Kaisers Konstantin (Koldewey 1985, 293 Anm. 327).

schließlich auf einer kunsthistorischen Stilanalyse beruht und er nur recht wenige Vergleichsstücke auswerten kann. Seine ikonologische Erklärung der Zuordnung des Schlüssels zu Karl den Großen ist fesselnd, überzeugt jedoch alleine nicht.¹²⁵

Koldewej interpretiert die aufstrebenden Akanthusranken als eine Allegorie auf den Paradiesbaum, den Baum der Erkenntnis von Gut und Schlecht, und als *lignum vitae* in dem Sinne, wie Hrabanus Maurus in seinen *de laudibus sanctae crucis* aus dem Jahre 810 das gesehen hat: als das Holz des Kreuzes und als Christus selbst.¹²⁶ Außerdem symbolisieren die insgesamt zwölf Akanthusrosetten die Wurzel Jesse und die zwölf Stämme Israels, also der Vorfahren Christi. Die fünf Kreuze auf dem Schlüsselbart sollen für die Wunden Christi am Kreuz stehen und damit für Christus als *Salvator mundi*, der auch thronend inmitten seiner Apostel in der Attika des Einhardbogens abgebildet ist.¹²⁷ Zugleich interpretiert Hrabanus Maurus die fünf Kreuze als die fünf Bücher des Alten Testamentes.¹²⁸ Der Schlüssel ist für Hrabanus Christus (*clavis est Christus*), was noch durch andere ikonographische und materielle Details am Schlüssel bekräftigt wird. So ist der Schlüssel auch das Symbol für den Alten und für den Neuen Bund, ein Symbol der Erlösung.

Koldewej sieht im dem Maastrichter Schlüssel den *clavis Davidi*, eine Anregung und ein Produkt aus dem Kreis am Hofe Karls des Großen in der Reaktion auf seine Kaiserkrönung durch den Papst im Jahre 800.¹²⁹ Karl wurde durch seine Umgebung ‚*novus David*‘ genannt, ein Ehrenname, den ihm die Päpste nicht gegönnt haben sollen, weil er damit über ihnen stand. Deshalb soll Karl den Schlüssel auch nicht vom Papst geschenkt bekommen haben. Die Anspielung auf den Priesterkönig David sollte noch lange Zeit beim ordo der Königskrönungen eine Rolle spielen, und so auch die Symbolik des Schlüssels zu Davids Haus.¹³⁰ Koldewej konstatiert, dass der silberne Schlüssel ab der zweiten Hälfte des 11. Jhs. dem Hl. Servatius zugeschrieben wurde und dass er von da an einen Bedeutungswandel als *clavis Petri* erlebt hat, als Himmelsschlüssel, den der Hl. Servatius nach der Legende in Rom von Petrus mit der dazu gehörenden Schlüsselkraft empfangen hat.¹³¹

Die Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom

Karl der Große ließ am Vorabend seiner Romfahrt im Jahre 800, die während der Weihnachtsfeier in seiner Kaiserkrönung durch Papst Leo III. gipfelte, durch seinen Priestergesandten eine Kreuzesreliquie vom Patriarchen Jerusalems besorgen. Die Reliquie kam nur zwei Tage vor den großen Ereignissen in Rom an, damit aber doch noch genau zur rechten Zeit.¹³² Nach der Erzählung in der Chronik von Moissac brachte er zusammen mit dem Holz des Kreuzes auch die Schlüssel zum Heiligen Grab und zum Kalvarienberg, zur Stadt Jerusalem und zum Berg Zion mit – Symbole für den Alten und den Neuen Bund (*qui benedictionis causa claves sepulcri dominici ac loci Calvaria, claves etiam civitatis et montis Sion cum vexillo crucis detulerunt*).¹³³ Diese Schlüssel symbolisierten Karls Macht als ‚*rex et sacerdos*‘, als ‚*novus David*‘, das heißt die priesterliche und die weltliche Macht des Königs. Kreuzesreliquien kamen gewöhnlich nur durch den Papst in die Hände der karolingischen Fürsten, aber im Falle Karls kam sie ganz (macht-) symbolisch nicht durch den Papst, sondern durch den Patriarchen von Jerusalem.¹³⁴

Die Kaiserkrönung Karls im Jahre 800 war ein neuer ordo für eine neue Art König-Kaiser, die sich am ersten christlichen Kaiser Konstantin orientierte.¹³⁵ Die Macht des neuen Kaisers war nicht nur weltlich, sondern auch geistlich als Hüter der christlichen Religion, als Beschirmer des Papstes, als *rex et sacerdos*, als König und Priester. Darum umgibt man den Krönungsordo mit sehr verschiedenen Symboliken, nicht nur mit weltlichen Königsinsignien, sondern auch mit Gegenständen und Reliquien die auf das Alte Testament (König David, Zion, Jerusalem) und das Neue Testament (Christus der Heiland, Golgotha) hinwiesen. Dass die sakralen Objekte ihm vom Patriarchen Jerusalems gegeben wurden, enthielt vor allem eine unmissverständliche politische Botschaft, nach der der Papst als Bischof von Rom nicht über dem Kaiser stand.

Es ist unbekannt, wo das Vermögen Karls wie z.B. die Kronjuwelen und der Reliquienschatz nach seinem Tode aufbewahrt wurden, vermutlich in Aachen. Nach seinem Testament von 811 sollte sein Besitz unter die Kirchen der 21 Kirchen-

125 Koldewej 1985, 86-96.

126 Koldewej 1985, 85.

127 Das Kreuz mit vier Punkten in vier Feldern ist auch abgebildet beim heiligen Wächter nahe des Tordurchgangs, ganz rechts auf der Zeichnung des *arcus Einhardi* (Hauck 1974, Ausklapptafel nach Taf. 50). Dasselbe Motiv wird von Ludwig dem Frommen gebraucht für die Rückseite seines silbernen XPISTIANA RELIGIO Denars als Herrschersymbol von Christus (P. Berghaus, in: *Karl der Grosse, Werk und Wirkung. Ausstellungskatalog*, Aachen 1965, 149-187, bes. 155, Taf. 31 Nr. 294).

128 Koldewej 1985, 83-85 (85-86: Exkurs über das Jerusalem-Kreuz).

129 Koldewej 1985, 94-96. Er geht bei Befolgung der Linie entsprechend der Mekking-Theorie so weit, die Grabeskirche des Servatius als komplementär für Aachen/*nova Roma* anzusehen, als Parallele für die St.-Peterskirche von Rom, folgend aus dem Umstand, dass es in Aachen kein heiliges Grab gegeben habe.

130 Koldewej 1985, 88-93.

131 Koldewej 1985, 66-67 (Zuerst von Jocundus in der Zeit 1066-1070 als Attribut des Servatius bezeichnet), s.a. 100 ff. Die Schlüsselkraft von Petrus war in dieser Zeit interessant für die Römisch-Deutschen Kaiser im Investiturstreit; immerhin hatte auch Karl der Große durch Vermittlung von Petrus, den Stellvertreter Christi auf Erden, seine Schlüssel empfangen als Dank für die Rettung von Papst Leo III. im Jahre 799 (Koldewej 1985, 121-128).

132 Hauck 1974, 157 und 160-161; Schmid 1974, 125, 128-129, 130 ff.

133 Schmid 1974, 129; Hauck 1974, 157 Anm. 67.

134 Hauck 1974, 157, 159; Schmid 1974.

135 Hauck 1974, 178.

provinzen, die Armen und Bedürftigen und seine Erben verteilt werden.¹³⁶ Aber schon zu Lebzeiten hat er Stücke aus seinem Reliquienschatz an Kirchen und Klöster verschenkt, vermutlich als unveräußerlichen Besitz und damit also zur ewigen Verwahrung und zum höheren Ruhm, natürlich als Gegenleistung für die Aufnahme in das Gebet. Ein gut dokumentiertes Beispiel ist die Schenkung von Reliquien an das bedeutende Königskloster Centula (Saint-Riquier, Dép. Somme, Fr.) auf Bitten seines Ratgebers Angilbert, der dort Abt war.¹³⁷ Unter den Gegenständen befand sich ein Partikel vom *vexillum crucis*, der im Jahre 800 aus Jerusalem zur Krönungszeremonie in Rom gebracht worden war.¹³⁸

Karl hat im September 813 in Aachen mit Zustimmung der versammelten Reichsgrößen seinen Sohn Ludwig mit eigener Hand zum Mitkaiser und Nachfolger gekrönt, so dass jeder Gedanke an eine Wiederholung des römischen Zeremoniells und Schenkung des Papstes ausgeschlossen war.¹³⁹ Aber auch Ludwig wurde während des Besuches Stephans IV. in Reims im Jahre 816 noch einmal durch diesen Papst gesalbt, gekrönt und empfing bei dieser Gelegenheit eine Kreuzesreliquie, die in der „Krone des Konstantin“ geborgen war. Dadurch formalisierte der Papst die Kaiserkrönung Ludwigs mehr oder weniger in der Tradition von Rom.¹⁴⁰

Der römische Archetypus des Krönungsordo bei Karl kann sich in Rom 823 bei der Salbung und Kaiserkrönung Lothars I. durch Papst Paschalis wiederholt haben, der ersten Kaiserkrönung in Rom seit Karl und erneut auf Initiative des Papstes.¹⁴¹ Das lässt sich auch den Berichten der *Continuatio Romana* des Paulus Diaconus entnehmen.¹⁴² Von Bedeutung für unsere abschließende Zusammenfassung sind die mögliche Parallelität der Ereignisse und die darin steckende politische Dynamik.¹⁴³

Schluss

Sowohl der Triumphbogen – und das unbekannte Gemmenkreuz – wie auch der Servatiusschlüssel müssen durch Vermittlung von Einhard an die Servatiusabtei von Maastricht gelangt sein, wo der Schlüssel noch immer in der Schatzkammer der Kirche verwahrt wird. Es gibt Gründe anzunehmen, dass diese wertvollen und allerheiligsten Geschenke zu einer

äußerst bedeutungsvollen Schenkung an die Servatiusabtei, der Hüterin eines Heiligengrabes, gehört haben und selbst Teil eines größeren Ensembles von Reliquien war.

Wir haben festgestellt, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit der Geschehensablauf rund um die Kaiserkrönung Lothars I. in Rom viele Parallelen aufwies zur ersten Kaiserkrönung eines Karolingers in Rom durch den Papst. Wir wissen sicher, dass das Holzstück vom wahren Kreuz als Symbol für den Neuen Bund und der Schlüssel als Symbol für den Alten Bund eine Rolle spielten. Nach Hauck ist der *arcus Einhardi* der Fuß einer *crux gemmata*, das ein Kreuzpartikel barg, das Lothar anlässlich seiner Krönung in Rom erhalten hat. Kreuz und Fuß, die aus der Hofwerkstatt in Aachen kamen, hat Einhard der Servatiusabtei geschenkt. Wenn wir diese Zuordnung zu einem zeitlichen Kontext von Hauck als richtig ansehen, müsste das um 825 herum geschehen sein. Der sogenannte Schlüssel des Hl. Servatius schließt ikonologisch perfekt an das majestätische Kreuzreliquiar an, nicht als ein Geschenk des Papstes an Lothar bei seiner Krönung, sondern als künstlerischer Ausdruck für ein Gegenstück zum Schlüssel, den Karl seinerzeit als Zeichen des Alten Bundes erhielt. So wie Centula die Hüterin des kaiserlichen Reliquienschatzes Karls des Großen wird, wird es St. Servatius von den Krönungsreliquien Lothars I., *unveräußerlich und auf ewig mit dem Grabe des Hl. Servatius verbunden*.¹⁴⁴ Als Zeitpunkt der Schenkung ist der Rückzug Einhards aus der vordersten politischen Linie im Streit zwischen Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen nach 830 am wahrscheinlichsten.¹⁴⁵ Einhard zog sich damals auch aus gesundheitlichen Gründen auf die Güter seines Eigenklosters im Odenwald zurück.

Die Schenkung Einhards an St. Servatius hat im weiteren Verlauf der Geschichte dazu geführt, dass für jeden zukünftigen Fürsten in der Abstammungslinie der Karolinger wichtig war, das Grab des Hl. Servatius und die dort bewahrten Insignien wegen ihrer Legitimationswirkung in Besitz zu halten. So bekam der Besitz des Heiligengrabes und seiner Abtei seit Lothar I. eine größere symbolische als territorial-strategische Bedeutung. Vielleicht ergibt sich daraus für die Zuweisung der Servatiusabtei an das westfränkische Reich Karls des Kahlen und die daran anschließenden Geschehnisse ein neuer Blickwinkel? Möglicherweise war die Präsenz dieser Insignien am

136 McKitterick 2008, 98-100.

137 *Angilberti abbas de ecclesia Centulensi libellus*, (ed.) G. Waitz, 1963 (1887): MGH SS 15,1, Stuttgart/New York.

138 Hauck 1974, 158-159; Waitz 1963 (s. Anm. oben), 176 Zeile 7: Reliquie 'de ligno Domini'.

139 Boshof 1996, 87-89.

140 Hauck 1974, 159; Boshof 1996, 130, 136-139.

141 Hauck 1974, 160, 203; Boshof 1996, 160: „Die Initiative war vom Papste ausgegangen; konstitutiver Charakter kam diesem Akt nicht zu.“

142 Hauck 1974, 160: „In der Auswahl der mitgeteilten Fakten fehlt hier die Übereignung einer konstantinischen Kreuz-Reliquie. Dennoch grundsätzlich mit ihr zu rechnen, ermöglicht die Nachricht der römischen Fortsetzung des Paulus Diaconus zu 823 mit ihren Analogiefällen: *Lotharius imperator primo ad Italiam venit et diem sanctum pascae Romae fecit. Paschalis quoque apostolicus potestatem, quam prisci imperatores habuerunt, ei super populum Romanum concessit.*“

143 Auch als Karl der Große im Jahr 796 die *Patricius-Gewalt* über Rom von Papst Leo III. bekam, empfing er *claves etiam confessionis sancti Petri et vexillum Romanae urbis*, durch Hauck (1974, 161) als Reliquienfahne, 'als *signum* mit einer Kreuzpartikel' interpretiert.

144 Hauck 1974, 169-170, 178-179.

145 Vgl. Stratmann 1997, 326-327.

Grabe des Hl. Servatius der Grund, weshalb Herzog Giselerbert von Lothringen im 10. Jh. Maastricht zu seiner Hauptstadt machen und seine Pfalz und die Servatiusabtei mit neuen Mauern umgeben wollte.¹⁴⁶ Vielsagend ist auch, dass der letzte Karolinger in direkter Linie, Herzog Otto von Lothringen, im Jahre 1006 beim Grabe des Hl. Servatius begraben wurde, wie er schon zuvor 1001 seinen eigenen Vater Karl hier beigesetzt hat.¹⁴⁷

(Herrn Dietmar Kottmann, Stadt Aachen, danke ich recht herzlich für die Übersetzung dieses Artikels.)

Bibliographie

Belting, H., 1973: Der Einhardsbogen. Das Objekt und sein Bildprogramm, Zeitschrift für Kunstgeschichte 36, 93-121.

Bock, F./M. Willemsen, 1873: Antiquités sacrées conservées dans les anciennes collégiales de S. Servais et de Notre-Dame à Maestricht, Maastricht.

Borghuis, N./R. van Hees/B. van Hellenberg Hubar/A. Mekking/P. te Poel/I. Visser/G. Zeegers, 1979: Bijdragen tot de bouwgeschiedenis van de Sint-Servaaskerk te Maastricht 1. De Oostpartij, Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Limbourg 115, 6-266.

Boshof, E., 1996: Ludwig der Fromme, Darmstadt.

Brassinne, J., 1938: Monuments d'art mosan disparus: II. Reliquaire d'Eginhard, Bulletin de la Société d'art et d'histoire du Diocèse de Liège 29, 143-195.

Deeters, J., 1970: Servatiusstift und Stadt Maastricht. Untersuchungen zu Entstehung und Verfassung, Bonn (Rheinisches Archiv 73).

De la Haye, R., 1985: De Bisschoppen van Maastricht, Maastricht (Vierkant Maastricht 5).

De la Haye, R. (ed.), 2006: Sint Servaas volgens Jocundus. Het leven en de wonderen van Sint Servatius door de priester Jocundus, Maastricht (Vierkant Maastricht 41).

De la Haye, R., 2010: Amandus, bisschop van Maastricht, in: Onder 't kruys. Kerkelijk en religieus leven in het gebied van Maas en Nederrijn, Gouda (Publicaties van de Vereniging voor Nederlandse Kerkgeschiedenis) 15-29.

Dierkens, A., 2000: Reflexions sur l'histoire religieuse de Maastricht à l'époque mérovingienne, in: Polfer 2000, 541-567.

Doppler, P., 1902: Eene frankische Sarcophaag in de O.L. Vrouwekerk te Maastricht, De Maasgouw 24, 86.

Dutton, P.E., 1998: Charlemagne's Courtier, the complete Einhard, Peterborough/Ontario.

Elbern, V.H., 1988: Die Goldschmiedekunst im frühen Mittelalter, Darmstadt.

Elbern, V.H., 1997: Einhard und die Karolingische Goldschmiedekunst, in: Schefers 1997, 155-178.

Ewig, E., 1980: Frühes Mittelalter, Düsseldorf (Rheinische Geschichte 1,2).

Gregorius episcopus Turonensis, De gloria confessorum, (ed.) B. Krusch, 1969² (1885), in: MGH Scriptores rerum Merovingarum 1, 2, Hannover, 294-370.

Gauthier, N./R. De la Haye/H. Hellenkemper/T. Panhuysen/M.-Th. Raepsaet/A. Vanderhoeven, 2002: Province ecclésiastique de Cologne (Germania Secunda), Paris (Topographie Chrétienne des Cités de la Gaule des origines au milieu du VIIIe siècle 12).

Garbar, A., 1978: Observations sur l'Arc de triomphe de la croix, dit d'Eginhard, et sur d'autres bases de la croix, Cahiers Archéologiques 27, 61-83

Hackeng, R., 2006: Het middeleeuwse grondbezit van het Sint-Servaaskapittel te Maastricht in de regio Maas-Rijn, Maastricht (Publicaties van het Regionaal Historisch Centrum Limburg 1).

Hauck, K. (ed.), 1974: Das Einhardkreuz. Vorträge und Studien der Münsteraner Diskussion zum arcus Einhardi, Göttingen (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge 87).

Hauck, K., 1974a: Das bisherige Ergebnis der Diskussion des Einhard-Bogens, in: Hauck 1974, 13-32.

Hauck, K., 1974b: Versuch einer Gesamtdeutung des Einhard-Kreuzes, in: Hauck 1974, 143-205.

Hodges, R., 2004: The cosmology of the early medieval emporia?, Archaeological Dialogues 10 (2), 138-144.

Hoffmann, K., 1976: Rezension von Hauck 1974, Göttingische Gelehrte Anzeigen 228, 90-105.

Jacobsen, W./L. Schaefer/H.R. Sennhauser, 1991: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband, München.

Koldewij, A., 1985: Der gude Sente Servas. De Servatiuslegende en de Servatiana: een onderzoek naar de beeldvorming rond een heilige in de middeleeuwen. De Geschiedenis van de Kerkschat van het Sint-Servaaskapittel te Maastricht 1, Assen/Maastricht (Maaslandse Monografieën [groot formaat] 5).

Kroos, R., 1985: Der Schrein des heiligen Servatius in Maastricht und die vier zugehörigen Reliquiare in Brüssel, München (Veröffentlichungen des Zentralinstitutes für Kunstgeschichte in München 8).

Leupen, P., 2001: Viking-Age Raids and Urban Settlement on the Rivers Rhine and Meuse in the Ninth Century, in: Nilsson, L./S. Lilja (eds.), 2001: The Emergence of Towns. Archaeology and Early Urbanization in Non-Roman, North-West Europe, Stockholm (Studier i stads- och kommunhistoria 14) 79-94.

Leupen, P., 1997: Maastricht in de Vroege Middeleeuwen, in: Schefers 1997, 209-221.

Linszen, C., 1985: Historische Opstellen over Lotharingen en Maastricht in de Middeleeuwen, Assen/Maastricht (Maaslandse Monografieën 41).

McKitterick, R., 2008: Karl der Grosse, Darmstadt.

Moreland, J., 2004: Objects, identities and cosmological authentication, Archaeological Dialogues 10 (2), 144-149.

Oswald, F./L. Schaefer/H.R. Sennhauser, 1990 (1966-1971): Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, München.

146 S. oben Anm. 87.

147 Deeters 1970, 35-36.

- Panhuyzen, R., 2005: Demography and Health in early medieval Maastricht. Prosopographical observations on two cemeteries, Maastricht.
- Panhuyzen, T., 1990: Die Maastrichter Servatiuskirche im Frühmittelalter. Ein Vorbericht über die jüngsten Grabungen des städtischen Amtes für Bodendenkmalpflege Maastricht, *Kunstchronik* 43, 541-553.
- Panhuyzen, T., 1996: Romeins Maastricht en zijn beelden, Maastricht/Assen (CSIR Nederland, germania inferior, Maastricht).
- Panhuyzen, T., 2006: Maastricht, in: M. Reddé, et al., 2006: Les fortifications militaires. L'architecture de la Gaule romaine, Bordeaux (Documents d'archéologie française 100) 316-318.
- Panhuyzen, T./R. De la Haye, 2002: Maastricht, in: N. Gauthier et al. 2002, 91-115.
- Polfer, M., 2000: L'évangélisation des régions entre Meuse et Moselle et la fondation de l'abbaye d'Echternach (V^e-IX^e siècle), Luxembourg (Publications de la Section Historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 117 = CLUDEM 16).
- Schefers, H. (ed.), 1997: Einhard. Studien zu Leben und Werk, Darmstadt (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, Neue Folge 12).
- Schmid, K., 1974: Aachen und Jerusalem. Ein Beitrag zur historischen Personenforschung der Karolingerzeit, in: Hauck 1974, 122-142.
- Semmler, J., 1974: Episcopi potestas und karolingische Klosterpolitik, in: A. Bost (ed.), Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, Sigmaringen (Vorträge und Forschungen 20) 304-395.
- Semmler, J., 1997: Einhard und die Reform geistlicher Gemeinschaften in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, in: Schefers 1997, 179-189.
- Sprenger, J., 1958: Herkomst der Sarcophagen in de Crypten der St. Servaaskerken in het Bonnefantenmuseum te Maastricht, *De Maasgouw* 72, 1-12.
- Stiegemann, Chr./M. Wemhoff (eds.), 1999: 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit : Karl der Grosse und Pabst Leo III. in Paderborn, Mainz, 3 Bde.
- Stratmann, M., 1997: Einhards letzte Lebensjahre (830-840) im Spiegel seiner Briefe, in: Schefers 1997, 323-339.
- Theuws, F., 2001: Maastricht as a Centre of Power in the early Middle Ages, in: De Jong, M./F. Theuws/C. van Rijn (eds.), 2001: Topographies of Power in the early Middle Ages, Leiden/Boston/Köln (The Transformation of the Roman World 6) 155-216.
- Theuws, F., 2003: De sleutel van Sint Servaas. Uitwisseling, religie, identiteiten centrale plaatsen in de Vroege Middeleeuwen, Amsterdam.
- Theuws, F., 2004: Exchange, religion, identity and central places in the early Middle Ages, *Archaeological Dialogues* 10 (2), 121-138.
- Treffort, C., 1996: L'Église Carolingienne et la Mort, Lyon.
- Van Ommeren, H., 1991: Bronnen voor de geschiedenis van Maastricht (359-1204) 1. Bronnen betreffende het tijdvak vanaf het jaar 359 tot en met 923, *Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Limbourg* 127, 5-48.
- Verbeek, A., 1958: Spuren der frühen Bischofskirchen in Tongern und Maastricht, *Bonner Jahrbücher* 158, 357-371.
- Vos, A., 2004: Resten van Romeinse bruggen in de Maas te Maastricht, Amersfoort (Rapportage Archeologische Monumentenzorg 100).
- Weitzmann, K., 1974: Die Aufbau und die unteren Felder des Einhard-Reliquiers, in: Hauck 1974, 33-49.
- Werner, M., 1980: Der Lütticher Raum in frühkarolingischer Zeit. Untersuchungen zur Geschichte einer karolingischen Stammlandschaft, Göttingen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 62).
- Zender, M., 1973² (1959): Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung, Köln.

Titus Panhuysen
Sint Amandusstraat 22
NL 6212 CM Maastricht
tasmpanhuyzen@gmail.com